

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Unentgeltliche Beilagen:

Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Postgebühren.

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt- und Landkreis Herford,
Deynhöfen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

N^o 153

Herford, Donnerstag, den 3. Juli

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Tages-Übersicht.

3. Juli.

Der Bundesrat hält am Donnerstag seine letzte Vollsitzung vor den Ferien ab, in der die Heeresvorlage und die Deckungsvorlage beantragt werden sollen.

Gestern fanden die Nachwahlen zum Reichstage in den Wahlkreisen Salzweil Gardelegen und Zauch-Belzig statt.

Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen sind zur Begegnung des Kaiserpaars mit dem italienischen Königspaar nach Kiel abgereist.

Generalleutnant v. Wandel ist zum Gouverneur von Köln und an seiner Stelle Generalmajor Wild v. Hohenborn zum Departementsdirektor im Kriegsministerium ernannt worden.

In Transval haben sich gestern Nacht die Ausschüsse des Bergarbeiterverbands und der Gewerkschaftsverbände einstimmig für einen Generalkrieg aller Bergleute entschieden, der am Freitag beginnen soll.

Nach einer Belgrader Meldung soll Serbien den Befehl zum allgemeinen Aufruf gegen Bulgarien gegeben und das zweite Armeekorps gegen Sofia geschickt haben.

Nach blutigem Kampfe ist eine der wichtigsten bulgarischen Positionen bei Ruzica von serbischen Truppen eingenommen worden.

Aus Moskau wird gemeldet, daß Kurpische von den serbischen Truppen eingenommen wurde.

Bei einer Bombenexplosion in Lissabon wurden ein Kind getötet und ein Arbeiter schwer verletzt.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, sollen 40 Frauen, die zumeist besseren Ständen angehören, nach der Befreiung der Stadt Durango durch die Rebellen Selbstmord begangen haben.

Ganz Bayern ist von Ueberflutungen heimgeführt worden.

Stimmung der Berliner Börse.

Berlin, 2. Juli. Die Börse eröffnete in sehr gedrückter Stimmung, für die jedoch weniger die sich widersprechenden Meldungen vom Balkan, als die starken Kursrückgänge einiger Industriepapiere (so der Hohenlohe- und Deutsch-Lux-Altien) die Schuld trugen. An der guten Haltung der New Yorker und Wiener Börse befestigte sich gegen Schluß die Stimmung wieder. Die Montanwerte, die meist 1 1/2 % verloren hatten, erholten sich bis auf Hohenlohe, die mit 3 1/2 % minus abschloß, wieder. Banken blieben matt. Eisenbahn- und Schiffahrtssaktien gefragt. Deutsche Anleihen behauptet: 3 1/2 %ige konnten sogar 0,10 % anziehen.

Die Monarchen-Begegnung in Kiel.

In ungewöhnlich kritischen Zeiten traf König Viktor Emanuel III. zum Besuche unseres Kaisers in Kiel ein. Der Ausbruch der Kämpfe zwischen den Balkanbündnern hat den Optimismus, der noch bis vor wenigen Tagen nicht nur das große Publikum, auch die diplomatischen Kreise beherrschte, in grauen Pessimismus verkehrt. Jede Unruhe am Balkan gefährdet ja die Ruhe Europas. Wenn man an die unsäglichen Mähen zu denken, die bisher aufgewendet werden mußten, um den europäischen Frieden zu erhalten, so wird man die bange Besorgnis begreifen, die sich jetzt wieder der Öffentlichkeit bemächtigt hat.

Da wird der Besuch des Königs von Italien immerhin für uns Deutsche ein beruhigendes Moment bilden. Die Zeiten der Extratouren Italiens an der französischen Seite, die sich so oft wiederholten, daß schließlich die Frage offen stand, ob Italien Deutschlands oder Frankreichs Verbündeter sei, sind vorüber. Der Tripoliskrieg hat, vielleicht von beiden Seiten ungewollt, Italien in ein gewisses Rivalitätsverhältnis zu Frankreich ge-

bracht. Italien hat jetzt als Besitzer in Nordafrika allen Anlaß, Annäherungen entgegenzutreten, die das westliche Mittelmeer in eine französische See verwandelt wissen möchten. Der Balkankrieg hat dann noch weiter dahin gewirkt, Italien wieder den Dreibundgenossen zu nähern. Die serbisch-montenegrinischen und griechischen Ansprüche auf Albanien, gefährdeten eine jahrzehntelange italienische Propaganda in den albanischen Bergen, die zunächst wohl nur kulturelle und wirtschaftliche Ziele verfolgte, die aber doch nicht ohne sehr realen politischen Hintergrund war. Die Erinnerungen an die alten Zeiten, in denen Albanien unter venezianischer Botmäßigkeit stand, haben auch in Neuland Italien Pflege gefunden und die engen wirtschaftlichen Beziehungen mit der östlichen Adriastifte boten dieser eine reale Unterlage. So kam es dann, daß, allen Voraussagen zum Troste, die für jede europäische Krise Italiens Abschwächen zum Dreibund verkindet hatten, Italien sich eng an Oesterreich angeschlossen, weil es mit ihm die gemeinsamen Ziele hatte, die Serben ganz, die Griechen so weit als möglich aus Albanien fernzuhalten. Daß bei diesem engen Anschluß an die verhassten „Erdeschi“ auch das Mißtrauen mitwirkte, Oesterreich könne, wenn Italien sich saumfelig zeige, die Sache allein machen, erwies sich namentlich nach der Uebergabe Skutari an die Montenegriner. Hier zeigte ja Italien nach anfänglichem Zaudern einen Latendrang, der den der Oesterreicher weit übertraf und dem ungewöhnlich die Furcht zu Grunde lag, der verbündete Donaufstaat könnte dem Königreich zuvorkommen. Aber die Wirkung der italienischen Politik blieb, mögen auch ihre Beweggründe nicht die bundesfreundlichsten gewesen sein, dieselbe. Oesterreich u. Italien geboten dem Balkanbünd an der Adria ein Halt und haben wenigstens den serbischen und montenegrinischen Rückzug erreicht.

Schwieriger gestaltete sich die Abfertigung Griechenlands. Das Hellenenreich ist schon an und für sich Adriamacht und hat von Tessalien und vom Golf von Arta aus eine bequeme Basis zu politisch-militärischem Vorwärtstreiben. Daß dieses Drängen nicht allzuweit führt, ist Italiens stärkste Sorge. Italien hat nun einen Triumph in der Hand, der ihm sein Vorgehen erleichtert. Der griechischen Sehnsucht, alle Inseln der Ägäis, Stätten glorreicher Vergangenheit und Wohnsitze von vielen Tausenden von Hellenen, in ihre Besitz zu bringen, steht noch im Wege, daß einige Inseln, vor allem Rhodos, noch heute seit dem Tripolistkrieg von den Italienern besetzt gehalten werden. Bleibt Griechenland an der Adria haßstarrig, so wird Italien nicht so bald das grün-weiß-rote Banner auf diesen Inseln einziehen. Bisher ist eine Entscheidung noch nicht gefallen. Die Londoner Völkervereinigung hat es noch nicht fertig gebracht, zu einem Kompromiß über den griechischen und italienischen Standpunkt zu gelangen.

In Kiel hat man zweifellos über diese Dinge geredet, der italienische Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano, begleitet den König und hat in Kiel den deutschen Reichskanzler getroffen. Der politische Charakter des Zusammenstehens ist also nicht abzutreten, wenn man auch beifügen darf, die Zusammenkunft als politisch belanglos hinzustellen. Es erweist sich, daß Italien im engen Anschluß an Deutschland und Oesterreich — in Reichenhall wird San Giuliano sich mit dem Grafen Berchtold treffen — zu handeln wünscht, und das wird auch gewürdigt werden. Die deutschen Interessen gehen hier mit den italienischen Hand in Hand: auch Deutschland kann kein allzu mächtiges Griechenland an der Adria wünschen. Vor allem darf aber die deutsche Diplomatie eines nicht außer acht lassen. Daß die griechische Ausdehnung nach den Inseln an der kleinasiatischen Küste hin die Türkei beunruhigen kann. Hier bietet sich in der Tat eine sehr schwierige Aufgabe, türkische und griechische Interessen zu vereinbaren. Aber das wird schließlich die Sache aller Mächte sein. Die Griechen von der Adria zurückzudrängen und ein einigermaßen lebensfähiges Albanien zu schaffen, ist aber Sache der Dreibundmächte allein und muß eines der nächsten Ziele ihrer Politik sein, zumal da ein Erfolg der Griechen in Süd-albanien ihre Ansprüche in der Ägäis vermutlich noch steigern würde.

München, 2. Juli. Der König von Italien passierte auf der Fahrt nach Kiel heute früh 6.10 Uhr die Station Laim bei München.

Berlin, 2. Juli. Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow begaben sich heute nachmittags nach Kiel zum Vortrag bei dem Kaiser und zur Teilnahme an der Begegnung mit dem italienischen Königspaar.

Das italienische Königspaar kam Mittwochabend um 10 Uhr auf dem Kieler Bahnhof an. Zur Begrüßung waren das deutsche Kaiserpaar erschienen, ferner der Reichskanzler, Staatssekretär v. Jagow, das Kronprinzenpaar, das Prinzenpaar Heinrich und Prinz Adalbert, sowie die Kommandanten der italienischen Königsjacht und des italienischen Kreuzers „Amalfi“. Nach der Begrüßung begaben sich die Herrschaften sofort auf das Verkehrsboot „Hulda“ und fuhren durch den Hafen nach der italienischen Königsjacht „Trinacria“. Dort verabschiedete sich das Kaiserpaar und fuhr zur „Hohenzollern“ zurück. Wegen der vorgerückten Stunde wurde kein Salut geschossen, auch waren keine Feierlichkeiten vorgesehen.



Der König von Italien.

Eine offiziöse Begrüßung.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt zu dem Besuche des Königs und der Königin von Italien in Kiel u. a.: Mit herzlichster Freude wird es begrüßt, daß die Reise den Anlaß gibt, dem Herrscher der verbündeten und befreundeten Großmacht und der edlen Königin Elena in einem deutschen Hafen die lebenswürdige Gastfreundschaft zu erwidern, die Kaiser Wilhelm wiederholt an den Küsten Italiens gefunden hat. Unsere Beziehungen zu dem Bundesgenossen im Süden sind frei von jeder Trübung. Mit wachsendem Verständnis wird in Deutschland die militärische, maritime und wirtschaftliche Tätigkeit des modernen Italiens und sein gesteigerter Einfluß im Räte der Mächte erkannt. Es ist bekannt, welcher hohe Anteil an diesem Aufschwung dem persönlichen Wirken des Königs zukommt. — Weiter wird der klaren Bündnispolitik des Dreibundes und des durch Deutschlands Haltung geförderten Zusammengehens Italiens mit Oesterreich-Ungarn, besonders in adriatischen Fragen, gedacht. Dann heißt es: Die Wandlungen im Südosten Europas und ihr Ueberpringen auf die Nachbargebiete werden in Kiel um so ernstere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, als gerade eine abermalige kriegerische Zuspitzung eingetreten ist. Angesichts dieser neuen Gefahr wird die Kieler Begegnung, an der mit bundesfreundlicher Sympathie auch Oesterreich-Ungarn im Geiste teilnimmt, dazu beitragen, die Fühlung zwischen Italien und Deutschland zu beleben, die Uebereinstimmung innerhalb des Dreibundes zu verstärken und die Behandlung der den Großmächten gestellten Aufgaben zu erleichtern.

Die Arbeiten des Reichstags.

Die Session des Reichstags ist vertagt, nicht geschlossen worden. Die gegenwärtige Reichstags-session ist noch die erste in der Legislaturperiode des am 12. Januar 1912 gewählten Reichstags. Sie wurde eröffnet am 7. Februar 1912 und am 22. Mai bis zum 26. November 1912 vertagt. Seit November hat der Reichstag hauptsächlich zwei Aufgaben gelöst, vor Oestern hat er die Hauptteile des neuen Stats beraten, dessen Fertigstellung allerdings erst mit vierwöchiger Verzögerung möglich wurde. Die Arbeit zwischen Himmelfahrt bis Ende Juni war der Heeresvorlage und den Deckungsgesetzen gewidmet. Mit großem Fleiße sind in acht Wochen trotz vieler Bedenken diese Vorlagen verabschiedet worden. Erledigt sind außerdem vor allem das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, der Entwurf über die Entschädigung der Schöffen und Geschworenen, die Aenderung des Wahlreglements (Wahlurnen einheitlicher Art), der Entwurf über die Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr, die Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums, das Abkommen über ein einheitliches Weltrecht, Un-erledigt sind bisher geblieben: das Postgesetz, das Petroleummonopolgesetz, der Entwurf über die Jugendgerichte, das Konkurrenzklausegesetz, ferner das neu vorgelegte Spionagegesetz, das noch gar nicht beraten ist, und das Literaturabkommen mit Ausland. Abgelehnt wurde von der Kommission das Kindererbschaftengesetz.

Graf Kanitz 7. Die konservative Partei hat einen schweren Verlust erlitten: ein Hauptkämpfer des Agrarierthums ist dahingegangen: Graf Kanitz ist der tödlichen Influenza, die ihn zwang, ein Sanatorium aufzusuchen, erlegen. In ihm verlieren Reichstag und Abgeordnetenhauseins ihrer „dienstältesten“ Mitglieder. Graf Kanitz, der ein Alter von 73 Jahren erreicht hat, wurde schon 1869 in einer Erstwahl (in Pr. Holland-Mohrungen) in den Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt und hat dem deutschen Reichstag seit 1889 ununterbrochen für den Wahlkreis Ragnit-Willkallen angehört. Hier wurde er stets im ersten Wahlgang gewählt; bei den letzten Reichstagswahlen aber nur mit 10 032 gegen 6216 nationalliberale und 2964 sozialdemokratische Stimmen. Mitglied des Abgeordnetenhauses ist Graf Kanitz für Pr. Holland-Mohrungen seit 1885 gewesen und hier vor einigen Wochen einstimmig wiedergewählt worden.

Der Verstorbene hat es im militärischen Dienst bis zum Rittmeister, in der Verwaltung bis zum Landrat und im Hofdienst bis zum Kammerherrn gebracht. Er war ein ausgeprägter Vertreter agrarischer Interessen, im Parlament nicht immer glücklich in seinen meist sorgsam vorbereiteten Reden; aber er besaß infolge seiner Ausdauer bei der Vertretung der ihn interessierenden Fragen großen Einfluß, auch außerhalb seiner Partei. Ihn beschäftigten insbesondere die Zollfragen und im Zusammenhang damit die Handelsverträge, bei deren Vorbereitung er als Mitglied des wirtschaftlichen Ausschusses auch außerhalb des Reichstags eifrig tätig war.

Einige gestügelte Worte sind immer mit seinem Namen verbunden. Er war der Vater des Antrags Kanitz, jener in den 90er Jahren wiederholt im Reichstag erhobenen und abgelehnten Forderung, daß der Ein- und Verkauf des ausländischen Getreides und der aus dem Ausland eingefuhrten Mühlenfabrikate im Deutschen Reich ausschließlich für Rechnung des Reiches erfolgen sollte. Es ist dies der Antrag, von dem ein Vennigen gesagt hat: „Bis an diese Höhe der Gemeingefährlichkeit (Wasser für die Mühle der Sozialdemokratie zu liefern) hat noch keine einzige der agrarischen Forderungen herangereicht.“ Gegen diesen Antrag Kanitz hat sich das Wort des Kaisers gerichtet: „Sie können mir nicht zumuten, daß ich Brotwucher treibe.“ Die Erinnerung an den Antrag Kanitz lebt auch fort in der erpreßerischen Parole: „Kein Kanitz — keine Röhne.“ Damit sollte der Versuch der Konservativen gekennzeichnet werden, die Zustimmung zu Verstärkungen der Flotte abhängig zu machen von der Bereitwilligkeit der verbündeten Regierungen, dem Antrag Kanitz zuzu-

stimmen, diesem „großen Mittel“ zur Linderung der „Not der Landwirtschaft.“

Graf Kanitz-Bodungen war ein schroffer Gegner der Liberalen. Aber diese können ihm die Anerkennung nicht versagen, daß er ein ehrlicher Charakter, ein Mann mit Rückgrat war. Er hat Anfang der 90er Jahre heftig wider die Caprivischen Handelsverträge gestritten und auch gegen den russischen Handelsvertrag gestimmt, von dem den Kaiser gesagt hatte: Was solle der Zar dazu sagen, wenn auch die Junker, die im Berliner Schloß beim Kaiser verkehrten, den Vertrag ablehnten. Als dann einige Monate darauf bei dem Festmahl in Königsberg aus Anlaß des Besuchs des Kaisers von der Liste der Geladenen neben anderen Handelsvertragsgegnern Graf Kanitz gestrichen wurde, verhinderte dieser die Weiterbeförderung der von ihm für den Kaiser abgeordneten Forellen. Auf ihn zielte dann vor allem das Wort des Kaisers in seinem Königsberger Trinkspruch: „Eine Opposition preussischer Adliger gegen ihren König ist ein Liding.“

Vordrillzeuge. Die Franzosen geben zurzeit ein Beispiel dafür, wie große Anstrengungen man über der Grenze in allem macht, was die Fliegerei — vor allem die militärische — angeht. Während in Deutschland auf Veranlassung der deutschen Fabriken der geplante Wasserflugwettbewerb an der Ostsee ausfällt (der Wettbewerb auf dem Bodensee wird dafür nicht entfernt ein vollständiger Ersatz sein), ist in Frankreich soeben, trotz des ungünstigen Verlaufes des Monaco-Wettbewerbs eine neue große Konkurrenz ausgeschrieben worden. Sie soll im August bei Deauville (im Normalsee) stattfinden, und das Kriegsministerium hat bereits 50 000 Franken an Preisen, den Ankauf der siegreichen Apparate usw. zugesichert. Unter den Vorprüfungen findet sich dabei auch die Bedingung, daß jedes Flugzeug zwei Luftstiege mit einer Zwischenlandung bei einem Seegang von einem Meter Höhe machen müsse — was für sich schon eine ganz außerordentliche Leistung darstellt. Drei Wettbewerbe sind speziell für „Vordrillzeuge“ bestimmt. Diese Bezeichnung wird sich wohl auch der Laie in Zukunft merken müssen: Vordrillzeuge sind nach der französischen Ausschreibung solche, die vom festen Boden oder einer Kriegsschiffsplattform nach einem Anlauf von höchstens 35 Metern aufsteigen können.

Herford und Minden-Ravensberg.

3. Juli.

Von der Herforder Jugendwehr.

Welch ein wohliges Gefühl war es doch, als wir auf dem Stroch unter sicherem Dach „alle Viere“ von uns strecken konnten! Man hüllte sich in die Decken, legte sich auf die Seite und schlief bald selig ein — und träumte von daheim. —

Mein Freund und ich hatten uns als Wache die sogenannte „Hunderwache“ ausgesucht, die Zeit von 12 bis 1 Uhr Mitternacht. Ich hatte wohl kaum eine Stunde geschlafen, als er mich weckte, um die Wache zu beziehen. — Dunkel und finster war es in dem Saal. Vorsichtig tastete ich mich an den Gewehren vorbei, doch plötzlich stolperte ich über die Beine eines Kameraden und lag ihm im Arm. Mühsam fand ich endlich den Ausgang, wo ich meinen Freund, Gewehr im Arm, stehen sah. Ich gefellte mich zu ihm, und wir beide schritten nun gemeinsam die Straße ab — auf und ab. Bald gefellte sich ein Dritter zu uns. —

Unter mancherlei Betrachtungen flog die Zeit dahin und die Abkühlung folgte. — Wir warfen uns nochmals auf das mit vieler Mühe wieder-gefundene Lager nieder und schliefen wieder ein. Doch nicht allzu lange sollte diese Ruhe dauern, denn um 1/3 Uhr wurde Alarm geblasen zur Nachschubung. — Die Kanarre wurde zur Hand genommen und schnell ging es hinaus zum Geheiß. Die ersten Züge martierten den Feind, der sich auf einen Bauernhof zurückzog. Der Angriff erfolgte energisch von der Haupttruppe, so daß sich der Feind geschlagen fühlte. Nun ging es im Marschtempo durch das noch in tiefer Ruhe liegende Dorf dem Lagerplatz zu. Wer müde war, legte sich noch ein Stündchen zum Schlafen nieder. Die meisten jedoch zogen es vor, wach zu bleiben.

Die Kleider wurden von den Strochresten gereinigt, der Rucksack von allen gepackt und dann — der Morgenkaffee, den uns die Frau Wirtin in liebenswürdiger Weise bereite,te, sehnsüchtig erwartet. Bald waren die hungrigen und durstigen Gefellen befriedigt und neu gestärkt wurde der Weitermarsch angetreten. Zwischen weiten Kämpfen, auf denen schmucke Kinder weideten, zog sich unser Weg dahin.

Zwischen weiten Gängen, auf denen schmucke Kinder weideten, zog sich unser Weg dahin.

Dreyen lag bald hinter uns, und die Türme Bremens grüßten aus ziemlich weiter Ferne. Da ging neues Leben durch unsere Abteilung, denn man konnte doch merken, daß wir am vorigen Tage gut marшиert waren. Mit festem Schritt und Tritt näherten wir uns den Vororten der freien Hansestadt, die wir dann auch bald durchzogen. Durch die Neustadt Bremens gelangten wir über die große Weferbrücke in das Zentrum selbst. Die Börse, der Marktplatz mit dem Standbild des Nolands, das alte, ehrwürdige Rathaus mit dem Standbild Kaiser Wilhelm I. weckten unsere Bewunderung. Am Bahnhof vorbei führte uns der Hauptmann zum „Parkhotel“ im Bürgerpark, wo wir abkloften. Zwischen Ehepaaren lagerten wir uns, der Spiritusocher mußte wieder

in Dienst treten und dasselbe Leben und Treiben, wenn auch nicht so malerisch als in Kirchwege, entwickelte sich. Allen schmeckt das selbstbereitete Mahl vorzüglich. —

So gestärkt, wanderten wir in Gruppen in die Stadt, um die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Manche von uns erfrischten sich erst durch ein kühles Bad.

Gegen 1/26 Uhr hatten sich alle wieder zusammengefunden, und nun marschierten wir in Reih und Glied zum Bahnhof. Daß unsere Sache klappte, ist selbstverständlich, und bewundernd schauten die fremden Jugendwehren die hier zu uns stießen, auf uns. Der Extrazug, der uns 4.30 nach Bremerhaven bringen sollte, ließ zwar lange auf sich warten, aber endlich lief er ein, und alle fanden ein sicheres Plätzchen. Aus der großen Bahnhofshalle rollte er bald heraus, unserm Ziel entgegen. Die Heide zeigte sich uns bei Osterholz-Scharmbeck, und nach fast einstündiger Bahnfahrt lief der Zug in Geestemünde ein. Welch ein Leben und Treiben herrschte doch da! Die Führer der Bremerhavener Jugendwehr begrüßten uns im Namen der Wehr. Auf der Straße vor dem Bahnhof nahmen sämtliche Wehren (Mindener, Norder, Harz), Kinteln, Einbeck, Göttingen, Hildesheim (Waldsiedler und Gruppe „Lühne“), Bückeburg, Nienburg, Sandersheim (Harz), Seesen (Harz), Herford, Unterweser (Jugendwehr) Aufstellung. Unter Vorantritt der tüchtigen Lehr-Matrosen-Kapelle wurde der Einzug in die Stadt gehalten, durch die Bürgermeister Smidtstraße ging es zum Marktplatz mit dem Kriegerdenkmal. Hier wurden wir von unseren lebenswürdigen Quartiermeisterinnen empfangen und in die Wohnungen begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

— **Besitzwechsel.** Die Besichtigung der Firma Alfermann u. Jacobi, Göttinger, 128, ging durch Kauf in den Besitz an Heinrich, Sander, über. Der Kaufpreis betrug 8 000 M.

— **Die Zigeunerin als Heilkundige.** Zur Anzeige gebracht wegen Betruges wurde eine Zigeunerin, die eine hiesige Bürgerfrau, welche an Epilepsie leidet, durch allerlei Manipulationen in den Glauben versetzte, sie von der Krankheit heilen zu können. Für die angebliche Heilmethode mußte die Kranke 3 Mark bezahlen.

— **Logischwindler.** Es wurde ein Monteur wegen Betruges zur Anzeige gebracht, der sich unter Vorpiegelung falscher Tatsachen ein Logis zu erschwindeln wußte, aber nach 8 Tagen ohne zu zahlen heimlich verschwand.

— **Kavallerieverein.** Der Kavallerieverein hielt gestern Abend beim Kameraden A. Kropp eine gut besuchte Generalversammlung ab, welche vom Vorsitzenden, Kameraden Hoffmeister, um 9 Uhr mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Es wurden 2 Kameraden neu aufgenommen. Der Verein beschloß, sich an der Hundertjahrfeier der Völkerschlacht bei Leipzig, welche von dem Verein der Deutschen Turnerschaft in Vorschlag gebracht ist, zu beteiligen. Es lagen mehrere Einladungen zur Fahnen- bzw. Standartenweihe vor, so von Bünde, Salzhausen und Laar. Es wurde beschlossen, sich an allen Fahnenweihen nach Möglichkeit zu beteiligen. Die Abfahrt nach Lemgo am Sonntag, den 6. Juli, wurde auf 11 Uhr 39 Minuten verlegt. Nachdem die Kameraden, A. u. a. m. a. n. n. über die Fahnenweihe in Raderborn, Kamerad Dick über die Fahnenweihe in Detmold, Kamerad Schulte über den Ausflug nach Sundern und Kamerad Kollmeier über den Vertretertag in Bielefeld referiert hatten, war die Tagesordnung erledigt und die Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

— **Neues Bauernland.** Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt Nr. 6 des Amtlichen Anzeigers der königlichen An siedlungs-kommission für Westpreußen und Posen „Neues Bauernland“ bei.

— **Wochenmarktpreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, 70 Pfg.	Tomaten, 1 Pfd. 45 Pfg.
Butter, 1 Pfd. 1,20—1,35 M.	Rhabarber, 3 Pfd. 20 Pfg.
Speck, 100 Pfg.	Radieschen u. Rettiche, 5 Pfg.
Blindfleisch, 1 Pfd. 95 Pfg.	Ja. Kartoffeln, 9 Pfg.
Fleisch, 1,30 M.	Salatsohn, 35 Pfg.
Rahm, 90—110 Pfg.	Junge Erbsen, 10 Pfg.
Hammelfleisch, 90—100 Pfg.	Große Bohnen, 10 Pfg.
Schweinefleisch, 1 Pfd. 1,00 M.	Kirschen, 35 Pfg.
Blumenkohl, Kopf 25—40 Pfg.	Erbsen, 65 Pfg.
Wurzel, Bund 10 Pfg.	Stachelbeeren, 25 Pfg.
Streichkäse, 6 Bund 10 Pfg.	Büchsen, 35 Pfg.
Spinat, 2 Pfd. 15 Pfg.	Johannisbeeren, 30 Pfg.
Gurken, Stück 10—20 Pfg.	Himbeeren, 50 Pfg.
Kopfsalat, 3 Stück 10 Pfg.	Hühner und Gänse 2,00 bis 2,50 M.
Wirsing, 10—20 Pfg.	Schellfisch, 28—35 Pfg.
Kohltrüben, Bund 10 Pfg.	Codlian, 30 Pfg.
Apfelsinen, 2 1/2—5 Pfg.	Göhlen, 35 Pfg.
Citronen, Stück 5 Pfg.	Seehecht, 35 Pfg.
Bananen, 3 Stück 20 Pfg.	

Umt Herford-Hiddenshausen. Bünde, 2. Juli. Das diesjährige Ravensberger Missionsfest in Bünde findet am 16. Juli statt.

Umt Gohfeld-Mennighüffen. r Böhne, 2. Juli. Bei dem Auscheidungsturnen in Bielefeld wurde dem Turnwart des hiesigen Turnvereins, Aug. Doehorn, die Qualifikation für die Teilnahme an den Wettkämpfen auf dem Deutschen Turnfest in Leipzig erteilt.

r Böhne, 2. Juli. Im verflochtenen Quartale wurden im Umt Gohfeld-Mennighüffen Bau-erlaubnisse erteilt für 42 Wohnhäuser, 29 Neu- und 58 Neubauten.

r Böhne, 2. Juli. Die neuen Schulen in Mahnen und Klosterbaurenschaft wurden vor eini-

gen Tagen von dem staatlichen Hochbaubeamten abgenommen und sollen nach den Schulferien ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Schule Oberbeck soll um ein Klassenzimmer erweitert und im Oberbecker Felde eine neue zweiklassige Schule mit Lehrerwohnung errichtet werden. Die neue vierklassige Schule in Kirchlegern ist unter Dach gebracht worden und soll zum Herbst bezogen werden. Für Melbergen-Nord ist der Bau eines Lehrerwohnhauses in Aussicht genommen. Für alle Bauten sind erhebliche Staatsbeihilfen zugesagt worden.

Jahrhundertfeier des Inf.-Regiments Nr. 15.

(Schlußbericht.)

Abends fand vor geladenen Gästen eine Festvorstellung im Stadttheater statt. Das Festspiel hat den Hauptmann Frhr. v. Schimmelmänn zum Verfasser und behandelt in sechs Bildern, die durch eine von „Hermann“, dem Typus des Deutschen, gesprochenen Text mit einander verbunden werden, die Szene der vergeblichen Bitte der Königin Luise vor Napoleon, ferner Szenen aus der Zeit der Erhebung 1813, der Erbeutung des Kutes, Degens und Ordens Napoleons der Genappe durch die 15er, des Kampfes auf der Insel Aken, vor Mek und aus dem südwestafrikanischen Kriege. Das von patriotischem Geiste getragene Festspiel trug, zumal die Mitwirkenden, Mannschaften des Regiments und hiesige Damen, mit Eifer bei der Sache waren und die Ausstattung und Regie volle Anerkennung verdienen, lebhaften Applaus davon.

Während des Abends wurden auch eine Reihe von Auszeichnungen bekannt gegeben.

Als um 9 Uhr Leutnant d. R. Bräffid — Viefeld den Kommerz eröffnete, waren die festlich geschmückten Säle des Nolands bis auf den letzten Platz besetzt. Die Kapelle des Pionierbataillons Nr. 10 spielte zu Anfang den Festmarsch über Motive Niederländischer Lieder. In solcher Aufeinanderfolge widdelte sich das Programm ab. Einem Prolog, der Dichtung des Kameraden Tiedermann-Minden, folgte der Männergesangsverein Einigkeit mit dem westfälischen Sängergesang und dem von Franz Alt komponierten „Siegeslied der Deutschen nach der Hermannschlacht“ mit Orchesterbegleitung. „Und die Welt gehört den Germanen“ so klang die mächtige Dichtung aus. Der Vorsitzende des Mindener Vereins, Kamerad Gräff, begrüßte die erschienenen Ehrengäste, Damen und Kameraden. Seine Rede klang aus in ein dreifaches Hurra auf den Kaiser. Unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz“ erschien auf der Bühne ein lebendes Bild: Suldigung vor dem Kaiser und seinen Mnen. Es folgten drei weitere Bilder aus dem Befreiungskriege: „Begegnung Napoleons und der Königin Luise“ — „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“ — und „Gold gab ich für Gien“. Wieder trat die „Einigkeit“ aufs Podium mit zwei Liedern. Wohlverdienten Beifall erntete ein von 16 Damen der Turngemeinde Minden ausgeführter „Turnerinnenreigen“.

Während der muntere im Garten angelangte Zapfenreidzug die Aufmerksamkeit der Teilnehmer für kurze Zeit ablenkte, erschien das Offizierkorps, an der Spitze der Regiments-Kommandeure. Nach einem gemeinschaftlichen Liede ergriß dann der Verbandsvorsitzende das Wort zur Festrede, der er als Wahl-spruch das Sprichwort „Einigkeit macht stark!“ zu Grunde legte. Er feierte die rühmliche Vergangenheit des Regiments und sprach unter nicht endemollen dem Beifall die feste Zuversicht aus, daß auch in der Zukunft, wenn ernste Zeiten gegen Männer erforderten, die Männer vom Regiment 15 sich ihrer Väter würdig zeigen werden. Jubelnd stimmte alles in das Hurra aufs Regiment ein.

Oberst v. Haldenwang dankte allen diesen Worten im Namen des Regiments, fang das Lob der Kameradschaft und brachte ihr ein dreifaches Hurra. Das Lied vom guten Kameraden in seiner schlichten Weise wurde zu einer Kundgebung, mit solcher Begeisterung fangen es die Hunderte.

Nach einmal nahm Oberst v. Haldenwang das Wort um zwei „fliegende Boten“ Oberleutnant Joly und seinen Begleiter zu begrüßen, die mittlerweile erschienen waren. Der Jubel der Begrüßung wollte gar nicht enden, immer wieder durchtobten Beifallsstürme den Saal, als der Gefeierte am Tisch der Ehrengäste erschien. (A. war mit seiner Kumpfertaupe um 5 1/2 Uhr in Köln aufgestiegen und nach einem Aufenthalt im Semelager in 1/2 Stunden nach Minden geflogen.)

Nun ging der Kommerz rasch zu Ende. Auf turnerische Aufführungen folgte als letztes Lied das „Auf in denn zum Städtle hinaus.“ Damit hatte der Kommerz mit Rücksicht auf den anstrengenden Mittwoch sein Ende erreicht, sehr zum Bedauern der Teilnehmer, denen die Stunden gar rasch dahingeflogen waren.

Am Minden, 2. Juli. Morgens früh ein leichter Regen. Nicht stark zwar, aber doch immerhin ausreichend, um Unglückspropheten eine Parade zu Wasser voraussetzen zu lassen. Aber darum ging doch alles seinen Fortgang. Die Extrazüge in der Frühe brachten wieder neue Scharen auswärtiger Festteilnehmer, nicht zum wenigsten

aus Herford und Umgegend,

sie brachten diejenigen — es waren verschwindend wenige — zurück, die gestern Abend spät noch heimgefahren waren. Ferner führten sie die Angehörigen der Kameraden heran, die sich auch für den Hauptfesttag freigemacht hatten, um die alte Garnisonstadt aufzusuchen, in der der Ehegatte, der Bruder, der Vater „an der Weier Strand zwei Jahre Wacht fürs Vaterland“ gestanden hatte.

In den Massen- und Einzelquartieren schloßen derweilen, die bereits gestern mitgefahren, in guter Ruh — wars doch teilweise recht spät geworden. Da plötzlich altbekannte Klänge, die Schläfer fahren auf, suchen sich zu sammeln, das Klingt so nach Kaisers Geburtstag während der Dienstzeit, man sinnt nach und — legt sein Haupt wieder auf die andere Seite, während draußen das große Wehen

in der üblichen Form vor sich ging. Junge Mindener und alte 15er gaben in großer Zahl dem Zug das Ge-

r Mennighüffen, 2. Juli. Die letzte Besteuerung des Tabaks im Jahre 1909 und die hohen Preise der Rohabake, besonders für moderne helle Decker, haben unsere heimische Zigarrenindustrie doch mehr geschädigt, als man zuerst annahm. Mehrere hundert Arbeiter wurden entlassen und eine große Anzahl auf Stückzahl gesetzt; auch mehrere Filialfabriken gingen ein. Die überschüssigen Arbeitskräfte finden vielfach Beschäftigung bei den Bahnbauten in Deynhäusen, Gohfeld und Böhne. Hoffentlich bessert sich die Lage der Zigarrenindustrie bald wieder.

leit zur Kommandantur, wo ein Choral den Abschluß bildete.

Um 9 Uhr versammelte sich in der Simonskirche eine große Menge von Anhängern zum

Festgottesdienst.

Es waren hierzu erschienen: die Ehrengäste, das aktive Offizierkorps, die Reserve-Offiziere und die Fahnen des aktiven Regiments, der Vereine ehemaliger 15er, und der Kriegervereine des Kreises Minden. Garnisonpfarrer Wenzel predigte über 2. Timotheus Kap. 1, Vers 7. Währenddessen strömten schon nach 10 Uhr viele Tausende zum Simonsplatz zur

Paradeaufstellung.

Solch ein Leben auf diesem Platz und in seiner Umgebung hat Minden selbst an seinen Schützenfesttagen nicht gesehen! Immer wieder neue Scharen nahmen ihren Weg dorthin. Zwar war den gewöhnlichen Sterblichen, die nicht auch des 15er-Kod getragen, der Weg vom Stadtausgange aus versperrt, aber mancher schlüpfte doch hindurch und nahm ein Zauberbild. Auf einer kleinen Bühne hatte ein reicher Damenflor Platz gefunden, während die meisten Ehrengäste auf dem rechten Flügel Aufstellung genommen hatten. Die Reihenfolge in der Aufstellung war folgende: Aktives Regiment mit Musik und Fahnen, die Fahnen der Kriegervereine, die Veteranen, die Reservisten, Landwehr, Landsturm nach Kompagnien geordnet, Maschinengewehrabteilung, ehemalige Angehörige des aufgelösten 4. Bataillons. In der Front verteilt waren auch die Musikchöre des Infanterie-Regiments Nr. 55 und des Pionier-Bataillons Nr. 10. Wenige Minuten vor 11 1/2 Uhr führten mehrere Autos vor dem Lazarett vor, ihnen entstiegen

Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe;

der Kommandierende General Erzengel von Gienem, der niederländische Gesandte in Berlin Baron Gevers, mit Begleitung, sowie die Begleitung des Fürsten von Schaumburg-Lippe Hofmarschall Graf v. Reichsach, und Oberstleutnant Freiherr v. Hammerstein-Verden, als Vertreter des Fürsten v. Lippe-Detmold Flügeladjutant Hauptmann v. Nagmer.

Oberst v. Haldenwang meldete dem in Kürassier-uniform erschienenen Kommandierenden General das Regiment, worauf die Herren die Front abschritten. Die Musikchöre spielten den Präsentier-Marsch. Die Mannschaften präsentierten und erwiderten den Gruß des Generals mit einem kräftigen: „Guten Morgen, Erzengel!“

Es war ein farbenprächtiges Bild, diese zahlreichen verschiedenen Uniformen, darunter auch ein Kunnäe, die Fracks und Leberöde der Ehrengäste — darunter befand sich der Regierungspräsident v. Borries, die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden — die vielen Fahnen, die Mannschaften in weißen Paradehosen. Überall blühten Orden und Ehrenzeichen, breite Ordensbänder, umgürteten verschiedene hohe Offiziere und rings im Hintergrunde das Grün der Bäume. Es dauerte einige Zeit, bis die vorher genannten Herren in Begleitung des Regimentskommandeurs ihren Kundgang beendet hatten.

Inzwischen waren die Fahnen des Regiments vor die Mitte der Front gezogen worden; die Ehrengäste und die Reserveoffiziere begaben sich ebenfalls dorthin. Der Augenblick war gekommen, wie dem Regiment und seinen Angehörigen vom Kaiser verliehen

Auszeichnungen

bekannt gegeben werden sollten.

Zunächst verlas Oberst v. Haldenwang folgende

taiferrliche Kabinettsordre:

„Dem Regiment Nr. 15 meinen Glückwunsch und königlichen Dank für die Dienste, die es mir und meinen erhabenen Vorfahren und dem Vaterlande bisher geleistet hat. Zur Erinnerung daran verleihe ich den Fahnen des Regiments die Säkularfahnenbänder in dem Vertrauen, daß das Regiment die in vielen Kämpfen bewährte Eingebung und Tapferkeit auch für die fernere Zukunft betätigen wird.“

Kiel, an Bord meiner Yacht „Hohenzollern“, 2. Juli.

Wilhelm K.

Die Säkularfahnenbänder wurden an die Fahnen geheftet, worauf das Regiment durch folgende Ansprache des Kommandierenden Generals von Gienem beglückwünscht wurde: „Auf Befehl Seiner Majestät habe ich die Fahnenbänder übergeben als ein Zeichen der hundertjährigen Zugehörigkeit des Regiments zur preussischen Armee und zugleich als ein Jubiläumsgeschenk, das die Fahnen mit Stolz tragen sollen, die in allen Kriegen die Preußen seit 1813 führen mußte, stets zum Siege vorangetragen wurden. Ich bin überzeugt, daß das Regiment auch in künftigen Zeiten stets treu zu seinen Fahnen stehen und sich des Vertrauens, daß in seine Tüchtigkeit gesetzt wird, stets würdig erweisen wird, denn die Fahnenbänder stellen dar eine Bestätigung des taiferrlichen Vertrauens. Ihr aber, die ihr unter den Fahnen steht und alle kommenden Mannschaften, mögen daraus die Mahnung ziehen, stets Regiment und Fahnen in Ehren zu halten. Ich bin sicher, daß Ihr das tun werdet und daß die stolzen Ehrenzeichen somit eine würdige Stätte gefunden haben.“

Dann gab Erzengel v. Gienem die nachstehenden

Auszeichnungen und Ordensverleihungen.

bekannt:

Dem General der Infanterie z. D. v. d. Voel, zuletzt Kommandeur der 13. Division wurde das Recht zum Tragen der Uniform des Regiments 15, dem Generalleutnant z. D. v. Stephani der Charakter als General der Infanterie verliehen. Hauptmann Buchholz erhielt ein vom 16. November 1904 vordatiertes Patent seines Dienstgrades.

Neueste Nachrichten.

Zwei Reichstagsersatzwahlen.

Gestern haben zwei Reichstagsersatzwahlen stattgefunden und zwar in Stendal-Garben und Jüterbog-Luckenwalde. Ueber die Ergebnisse liegen uns folgende Meldungen vor:

Garben, 3. Juli. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl erhielten Stimmen: v. Kröcher (kons.) 6969, Schulz (kons.) 4012, Dr. Böhm (Bauernbund) 9875 und Erdmann (soz.) 1914.

Belzig, 3. Juli. Die gestrige Reichstagsersatzwahl in Jüterbog-Luckenwalde ergab Stichwahl zwischen v. Dercken (fr.) und Gwald (soz.).

Belzig, 3. Juli. Bis gestern Abend 10 Uhr waren für v. Dercken (kons.) 5497, Hornmann (lib.) 6008 und für Gwald (soz.) 10 200 Stimmen abgegeben. Eine Anzahl Landkreise steht noch aus.

Zweitausend Begnadigte.

In der Presse ist in der letzten Zeit mehrmals der Wunsch laut geworden: es möchte doch endlich einmal offiziell mitgeteilt werden, wieviel Verurteilten eigentlich der Amnestierlass des Kaisers vom 16. Juni zugute gekommen ist. Das Regierungsorgan hat bisher auf diese Frage noch keine Antwort gegeben; was ja auch schließlich nicht anders zu erwarten war, seitdem die „Norddeutsche Allgemeine“ sonst eine für ein amtliches Organ höchst ungenügende Eile an den Tag gelegt hätte. Inzwischen teilt eine Berliner politische Korrespondenz, die manchmal offiziös oder halb-offiziös benutzt wird, mit, die Zahl der Begnadigten beläuft sich bereits auf annähernd 2000. Wenn man diese Nachricht als wahr unterstellen dürfte, würde dies einen Umfang der Amnestie bedeuten, wie man nicht überall erwartet hatte.

Der Unhold von Neviß.

Nebiges, 2. Juli. Ueber einen Mordversuch an einem achtjährigen Mädchen wird gemeldet: Die Kinder der Familie Frohwein in Döberitz bei Neviß erhalten Privatunterricht. Als Dienstag um 8 Uhr der Unterricht beginnen sollte, fehlte das achtjährige Töchterchen. Da es im Hause nicht zu finden war, suchte man im Hofe und schließlich im rd. 200 Schritt entfernten Walde. Nach kurzer Zeit fand man den Körper eines bewußtlosen Mädchens, aber niemand glaubte, daß es das gesuchte Mädchen sein könne. Man brachte es in die Villa der Familie Frohwein, um das Kind abzuwaschen und die Personalien festzustellen. Die Mutter des vermißten Kindes, Frau Frohwein, half mit, den vollständig mit Blut überdeckten Kopf zu waschen, als plötzlich Frau Frohwein entsetzt ausrief: „Es ist mein Kind!“ Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß das Kind drei gewaltige Schläge auf den Kopf erhalten hatte, die die Schädeldecke zertrümmerten. Dem Kinde hatte der Unhold Hülsen (Blätter der Stachelpalme) in den Mund gewürgt, um das Schreien zu verhindern. Das Kind ist dem Elberfelder Krankenhaus zugeführt worden, wo es sofort operiert wurde. Mehrere Holzsplinter mußten aus dem Kopf entfernt werden. Bis heute morgen hat das Kind das Bewußtsein noch nicht erlangt. Ein Gärtner sowie ein Knecht, der bereits wegen ähnlicher Verbrechen bestraft ist, sind als verdächtig verhaftet.

Elberfeld, 2. Juli. Die hiesige Kriminalpolizei hat heute mittag einen Bruder des im Anfang dieses Jahres in Elberfeld hingerichteten Raubmörders Schoppenhaus verhaftet. Er ist dringend verdächtig, das achtjährige Mädchen in Neviß überfallen zu haben. Der Verhaftete, der zwar die Tat leugnet, ist bereits wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 2½ Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Der Luftverkehr.

Berlin, 2. Juli. Die verschiedenen Vorgänge in Lunenburg und Arrancourt haben die deutsche und die französische Regierung veranlaßt, ein Abkommen zu treffen, das ermöglichen soll, in Wiederholungsfällen derartige Vorkommnisse ohne Schwierigkeiten zu regeln. Die Verhandlungen wurden in Paris unter Mitwirkung des juristischen Beirats der deutschen Botschaft und des französischen Rechtsgelehrten Renaud geführt. Dieser Tage sind die Arbeiten beendet worden. Die Konvention soll demnächst unterzeichnet werden. Sie unterscheidet in der Hauptsache zwischen privaten und öffentlichen, d. h. Militärflugzeugen. Die Mannschaften der Militärflugzeuge müssen auf alle Fälle Uniform tragen und es ist bestimmt, daß, wenn öffentliche Luftverkehrsmittel infolge einer Panne oder ungünstiger Winde gezwungen sind, auf fremdem Boden zu landen, ihre Piloten resp. Führer Notsignale abgeben und sich entsprechend den internationalen Abmachungen verhalten sollen, die seinerzeit in Bern aufgestellt und von der internationalen aeronautischen Föderation anerkannt worden sind.

Familientragödien.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Der Maschinenfabrikant Gutmann hat heute früh seine Ehefrau und seine beiden 16- und 15-jährigen Töchter erschossen und dann einen Selbstmordversuch unternommen. Er hat die Tat anscheinend im Zustande geistiger Unmachtung verübt.

Berlin, 2. Juli. Heute morgen sind in ihrer Wohnung in der Schliemannstraße der achtjährige Kaufmann Michaelis und seine 58 Jahre alte Ehefrau durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden worden. Die Frau lag vollständig weiß gekleidet im Bett, der Mann neben dem Sofa. Nach einem hinterlassenen Schreiben waren Nahrungsorgen die Veranlassung zur Tat.

Schwerer Unfall bei einer militärischen Übung. **Darmstadt, 2. Juli.** Bei einer heute vormittag

auf dem Weihenstepfer Exerzierplatz abgehaltenen militärischen Übung, scheiterten die Pferde einer Proviantkolonne und gingen durch. Hierbei stürzten mehrere Trainisoldaten vom Wagen und gerieten unter die Räder. Neben mehreren Leichtverletzten wurden vier schwerverletzte Soldaten ins Garnisonlazarett nach Darmstadt gebracht.

Massendeckungen holländischer Soldaten.

Utrecht, 2. Juli. Von dem Feldartillerieregiment, das hier liegt, sind 14 Mann desertiert, sechs andere Leute, die einen einjährigen Urlaub hatten, sind ebenfalls nicht wieder zurückgekehrt. Kürzlich sind bereit 30 Mann von demselben Regiment desertiert. Die Desertionen sind auf die mangelhafte Kost zurückzuführen, über die sich die Leute oft beschwert haben.

Waldbrand in Nordamerika.

London, 2. Juli. Aus Toronto wird gemeldet: Seit drei Tagen wütet in Nordamerika ein heftiger Waldbrand. Die Stadt Carlton ist vollständig niedergebrannt. Alle telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind abgeschnitten. Die Eisenbahnen sind auf mehrere Meilen gestört. Ob Personen zu Schaden gekommen sind, ist noch nicht bekannt.

Eine Volkspetition gegen die dreijährige Dienstzeit.

Paris, 2. Juli. Die Sozialisten haben der Kammer eine Volkspetition gegen die dreijährige Dienstzeit unterbreitet, die mit 735 000 in ganz Frankreich gesammelten Namen versehen ist.

Die amerikanische Hygiene.

New York, 2. Juli. Aus dem ganzen Lande laufen zahlreiche weitere Meldungen über Todesfälle infolge Sika ein. In Chicago allein sind in den letzten drei Tagen 85 Sträflinge gestorben.

Der Balkankonflikt.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Belgrad sind sowohl die bisherigen serbischen als auch die bulgarischen Verluste mit Rücksicht auf die kurze Dauer der Kämpfe geradezu erschreckend. Vorgestern wurden 40 serbische Offiziere und über 1000 Mann verwundet. Ebenso ist die Zahl der Getöteten ungeheuerlich. In Belgrad werden in beschleunigtem Gange Vorbereitungen für die Aufnahme einer großen Zahl von Verwundeten getroffen. Es wird auch ausländische Sanitätshilfe angeregt. Eine Sanitätskolonne des deutschen Roten Kreuzes ist heute in Belgrad eingetroffen.

Belgrad, 2. Juli. Nach Meldungen der Blätter belaufen sich die Verluste der Serben in den vorgestrigen Kämpfen an Toten auf 17 Offiziere und 1400 Mann, an Verwundeten auf 40 Offiziere und eine große Anzahl von Soldaten. Bisher sind drei Sanitätszüge mit insgesamt 1300 Verwundeten angemeldet. Gerüchten zufolge hätten die Bulgaren ungeheure Verluste erlitten.

Volkstunde für den Krieg.

Bukarest, 3. Juli. Gestern Abend veranstaltete eine große Volksmenge eine Kundgebung für den Krieg. Man hörte Rufe: „Hoch der Krieg! Nieder mit Bulgarien!“ Vor der serbischen Gesandtschaft veranstaltete die Menge eine Sympathiekundgebung und vor dem königlichen Palais brach die Menge in stürmische Hurraus aus. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

Dover, 3. Juli. Gestern nachmittag traf der französische Marineminister mit dem englischen auf der Yacht „Echantillon“ zusammen. Der Besuch ist inoffiziell und gilt den englisch-französischen Flottenprojekten.

Swinemünde, 2. Juli. Der frühere Bürgermeister Trödel aus Hildesheim fandte an seine vorgefakte Behörde in Swinemünde von der Fremdenlegation aus ein Schreiben, worin er erklärt, daß er kein Bürgermeisteramt aus Gesundheitsrücksichten niederlege.

Hamburg, 3. Juli. Im Einsbütteler Straßenbahndepot verjüngte ein maskierter Mann einen dreifachen Ueberfall. Er konnte verhaftet werden und ist der 1887 geborene Schneider Kloos, der als Wagenwächter bei der Straßenbahn angestellt, aber entlassen worden war. Kloos gab an, daß er den Raub ausüben wollte, um sich schadlos zu halten, weil man ihm seine Kautions von 75 Mark nicht zurückgezahlt habe.

Dresden, 3. Juli. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der stellungslöse Buchbinder Friedrich Klaffen verhaftet, nachdem er kurz vorher die Verkäuferin eines Bäckereibehaltens in der Straßestraße mit geladenem Revolver bedroht hatte, die Ladenkasse herauszugeben. Die Polizei nimmt mit Bestimmtheit an, daß Klaffen der von Wien gefuchte Mörder der Dirne Schmidt ist.

Der Vorverkauf

zu den Vorstellungen von

Cleopatra

findet Freitag und an den folgenden Wochentagen mittags von 11-1 Uhr an der Kasse statt. Wegen der großen Unkosten mühen die Preise aller Plätze um 10 Pfg. erhöht werden. Näheres wird in der morgen erscheinenden Annonce noch bekannt gegeben.

Haase.

Den Roten Adlerorden 3. Klasse Oberst v. Haldenwang, den Roten Adlerorden 4. Klasse Hauptmann Busse, Oberzahnmeister a. D. Rechnungsrat Köttemeyer. Den Stern zum Kronenorden 2. Klasse Generalleutnant 3. D. Bene, Generalleutnant 3. D. v. Brauchitsch (Vegnitz), Generalleutnant 3. D. Dallmer (Berlin). Den Kronenorden 3. Klasse Oberleutnant Zedrich, Major Flach (Hörter), Oberleutnant a. D. Klose, Bürgermeister von Gelsenkirchen, der bei Colomby zum Offizier befördert wurde. Den Kronenorden 4. Klasse: Oberleutnant Schreiber, Oberleutnant Clemens, Oberleutnant d. L. Brackstet (Bielefeld), Leutnant d. L. Kög. Das Verdienstkreuz in Gold ehem. Bielefelder Landwehrmann (Bielefeld), ehem. Sergeant Jotte (Böckum). Die goldene Krone zum Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens Waffenmeister a. D. Schuchardt (Minden). Das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber Bielefelder Zeitner. Das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze Feldwebel Lange, Pich, Picht, Kapte, Böhmeyer, Hattendorf, Bielefelder Korthauer, Henning, Nolte, San. Bielefelder Müller.

Darauf ergriß Oberst v. Haldenwang das Wort, um den Dank des Regiments auszusprechen.

Für die soeben bekannt gegebenen Beweise allerhöchster Gnade, mit denen Seine Majestät der Kaiser das Regiment zu seinem Ehrentage auszuzeichnen geruhte, wissen wir mit unserm alleruntertänigsten Danke keinen besseren Ausdruck zu geben, als durch die Versicherung, daß das Regiment sich auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens seiner zukunftsreichen Vergangenheit würdig erweisen wird. Wie die Vorfahren des Regiments bei Belle Alliance und seine Väter und Väter bei Austerlitz und Colomby tapfer gekämpft haben, so wollen auch wir, wenn des Königs Ruf an uns erging, siegen und wenn es sein soll, zu sterben mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser und König Hurra! Hurra! Hurra!

Inzwischen hatten sich die Kompagnien und ehemaligen Angehörigen des Regiments zum

Parademarsch

aufgestellt. Die Parade nahm der Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe ab. Die einzelnen Kompagnien schritten in Kompagniefront vorüber. Es war eifrig dafür gearbeitet worden, das bewies die Strammheit und die geraden Linien, in denen die Kompagnien vorbeizogen. Nach dem aktiven Regiment folgten die Fahnen der Vereine ehemaliger 15er und der Kriegervereine, dann die alten 15er in Salbungsfront. Alle Achtung, welch militärischer Geist steckte in diesen alten Soldaten! Von den Veteranen bis zu den jüngsten Jahrgängen, überall derselbe Schweiß, dieselben tadellos ausgerichteten Linien. Vor den einzelnen Kompagnien marschierten die inaktiven Offiziere, die während ihrer Dienstzeit bei ihnen gestanden hatten. Und eine Menge prachtvoller Charakterköpfe befanden sich unter den Alten; besondere Erwähnung verdienen die zahlreichen Veteranen, die stramm mitmarschierten, die Brust voller Ordenszeichen, die Haare silberweiß, aber die Augen leuchtend in jugendlichem Feuer. Eine ganze Reihe Mitter des Eisernen Kreuzes befand sich unter ihnen.

Ueber Erwarten groß war die Zahl der Erschienenen.

15 000 alte Hünzler

waren sicherlich bei der Parade! Eine derartige Anhänglichkeit an das alte Regiment zeigt am besten den gewaltigen Einfluß der Dienstjahre auf den Einzelnen. Volle ¼ Stunden dauerte der Vorbeimarsch der Kriegerfronten.

Nach dem Vorbeimarsch ließ sich General v. Einem die ältesten Angehörigen des Regiments vorstellen; darunter den ältesten noch lebenden Offizier des Regiments, Hauptmann a. D. v. Bernuth, Bielefeld. Auch der Fürst von Schaumburg-Lippe sprach mit einer Reihe von älteren Herren auf dem Festplatz.

Hier waren inzwischen nach der Parade die einzelnen Kompagnien hinterlegt, die Jügel lösten sich auf und die alten und jungen Kameraden verteilten sich auf dem weiten Platz auf die verschiedenen Kompagniezelte und wiederum begrüßten sich Angehörige desselben Jahrgangs, die sich seit ihrer aktiven Dienstzeit nicht mehr gesehen. Auch manches Wiedersehen gab es zwischen alten Offizieren und ihren damaligen Neuten. Eine vorgegebene Parade des Verbandes der Vereine ehemaliger 15er vor dem kommandierenden General fiel aus unbekannten Gründen aus.

In den Zelten fand dann das

gemeinsame Essen der ehemaligen 15er

statt, das vom Regiment gegeben wurde. An Miesentafeln saßen die alten Soldaten und ließen sich das gereichte Essen: Erbsensuppe mit Bratpfad munden. Immer wieder neue Suppenkesseln wurden von den umherreichenden Ordnungen herbeigetragen. In jedem Kompagniezelt gedachte der Hauptmann der aktiven Kompagnie in kurzen Worten des Kaisers, ihm ein dreifaches Hurra darbringend. Auch sonst waren die Kompagniechefs in hervorragendem Maße um ihre Gäste bemüht und manche biedere Gattin fand plötzlich auf Anweisung eines Hauptmanns ihren Platz neben ihrem Gatten für sich bereit.

Noch einmal bereite der Leutnant Joly den Festteilnehmern eine Ueberraschung. Um 120 Uhr erschien plötzlich die „Lauze“ über dem Festplatz, flog einen Kreis und verschwand dann außerordentlich schnell in der Richtung auf den Hof von Kleindrehmen. Nach 10 Minuten erschien das Flugzeug zum zweiten Male über dem Festplatz, flog abermals eine Schleife, um dann zur Ueberrückung zurückzukehren. Besonders interessant war, wie der Apparat zeitweilig — er flog in etwa 1200 Meter — nur durch einen dünnen Wollenschleier sichtbar war, einmal sogar ganz den Augen der Zuschauer entdrückt war. Für manches der Anwesenden war das ganze ein noch nie gesehenes Schauspiel, für alle ein interessantes Zwischenpiel im Festprogramm.

Um 2 Uhr begann dann im Veteranenzelt das Essen der Veteranen und ehemaligen Unteroffiziere, das vom Kreise Minden gegeben wurde. Das Miesentafel war bis auf den letzten Platz besetzt, und doch blieb zunächst mander unberücksichtigt. Es wurde gereicht: Erbsensuppe, Schweinebraten mit Kartoffeln und Salat, dazu erhielten je zwei Teilnehmer eine Flasche Rotwein. Während des Essens erschienen Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe und Erzengel v. Einem mit ihrer Begleitung und verweilten einige Zeit bei den Speisenden.

Namens des Kreises begrüßte Landrat Dr. Corneissen die Gäste und gedachte nacheinander der verschiedenen Fürstlichkeiten, die zum Regiment in Beziehungen stehen, des Kaisers als obersten Kriegsherrn, des Fürsten v. Schaumburg-Lippe, der Königinmutter

Emma v. Niederlande als derzeitiger Inhaberin des Regiments. Das letzte Hurra, das der Redner ausbrachte, galt dem Regiment selbst.

Nach dem Essen.

Den ganzen Nachmittag über herrschte auf dem Festplatz das regste Leben. Die Tausende von alten Kriegern mit ihren Angehörigen wurden verhärtet durch die Landbevölkerung, die sich auch sehr zahlreich eingefunden hatte, um all das Seltene und Neue zu genießen, das das Miesfest mit sich brachte. Die Bauernmädchen in ihren bunten Trachten mischten sich auf dem Tanzboden unter die hellen Gewänder der Städterinnen. Schon früh begann der Tanz in den verschiedenen hierzu bestimmten Zelten. Die alten und jungen Kameraden pflegten die alten oder jungen Bekanntschaften sehr und die Wirte machten ein glänzendes Geschäft. Auch in der Stadt selbst herrschte außerordentlich großer Betrieb, die Herforder hatten als Treffpunkt die „Tonhalle“ zugewiesen bekommen. Selbstverständlich fehlte es auf dem Platz nicht an mancherlei Verkaufsständen mit Andenken an die Feier, Jubiläumspostkarten, Würstchenverkauf, Blumenhallen, Schießbuden und was sonst zu einem großen Volksfest gehört. Draußen vor dem eigentlichen Platz flanierten zwei Karussells den Eingang, auch das Kaspertheater fehlte nicht. So war für allerlei Vergnügen reichlich gesorgt und immer wieder neu auftauchende Besucher gewannen das Gebotene in volstem Maße, bis der Abend hereinbrach.

Das Feuerwerk.

Als die Uhr auf die zehnte Stunde zuzuging und die Schatten der Nacht die Berge am Westendbruch langsam einhüllten, da begann auf dem linken Ufer des Stromes ein geheimnisvolles Treiben. Irdischen gleich huschten Gestalten hin und her und weiter stromaufwärts kreuzten drei Lichterschiffe, ein Zauberspiel: der glänzende Strom und in ihm die Spiegelung der Lichter. Dann ein hoch in die Luft schießender leuchtender Strahl, ein zweiter, ein dritter folgten. Die ganze Richtung am Pionierübungsplatz war bald in ein Flammmeer gehüllt, unaufhörlich zogen gleich glänzenden Meteoriten oder langhewigen Sternschuppen Ketten ihre Bahn, sich drehende Käder schiederten einen bunten Regen Funkenhagel in die Luft, Sonnen kreisten im engen Rund. Dazwischen knatterten plätschende Leuchtflugeln und mancherlei andere wunderliche Lichterscheinungen zeigten funkenstührende Pracht. Rot erglänzte das ganze Gebilde, ein glühender Funkenfall läßt die einzelnen Teile im Wasser zischend zergehen. Jetzt hat alles ausgeglüht, ein dicker Rauchnebel lagert über der ganzen Stätte. Dunkel ist jetzt ganz und gar, nur die wenigen Sterne leuchten noch im ruhigen Lichte, ein schüchternes, doch nicht minder eindrucksvolles Feuerwerk des Weltalls.

Das Festmahl im Offiziershause.

Nachmittags um 3 Uhr verammelten sich die Offiziere mit den Ehrengästen im Offiziershause zum Mahle. Die prächtigen, weiten Räume waren dicht besetzt. Unter anderem nahmen auch Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe und der kommandierende General, General der Kavallerie von Einem, teil.

Oberst v. Haldenwang begrüßte die Gäste und brachte die Hurraus auf den Kaiser aus. General von Einem brachte nach einer mit einem Hurra auf Regiment endenden Rede des Generals v. Boed einen Toast auf den jetzigen und die früheren Kommandeure des Regiments aus. Der niederländische Gesandte in Berlin, Baron Gevers, überbrachte die Glückwünsche der Königin-Mutter und feierte das Regiment. Regierungspräsident v. Borries sprach auf die guten Beziehungen zwischen Regiment und Provinz. 1. Bürgermeister Dr. Becker machte sich zum Dolmetscher der Glückwünsche der Stadt Minden. Als letzter Redner sprach der fgl. Rumänische Hauptmann Chabert. Er gedachte der Zeit, da er beim Regiment zur Ausbildung war und überbrachte die Glückwünsche des Rumänischen Offizierskorps. Nach aufgehobener Tafel saßen die Festteilnehmer noch geraume Zeit im gemüthlichen Gespräch bei einander.

Festausflüge.

Schnell dahingegangen sind die festlichen Tage in Minden, und die auswärtigen Teilnehmer sind in die Heimat zurückgekehrt. Schwarzer Rod und Vereinsmüge sind dem Werktagseinde gewichen, der Herforder Tischler, der Bänder Zigarrenmacher, der Bauersmann aus Enger, sie gehen wieder der gewohnten Beschäftigung nach. Die Einzelheiten der Tage sind heute noch im Gedächtnis, übermorgen werden sie zweifelhaft und nach wenigen Tagen ist es neben wenigen Einzelerminderungen nur noch der Gesamteindruck, der auf den Besucher wirkt. Doch der wirkt nachhaltig, er bleibt. Nicht vergebens waren die Tausende nach Minden gekommen. Sie haben gesehen, daß der Gedanke der Zusammengehörigkeit von den vielen ehemaligen Trägern des buntten Rods mit ins bürgerliche Leben hineingetragen worden ist, daß er in ihnen wach bleibt und viele Tausende veranlaßt hat, zur alten Garnison und zum alten Regiment zur Feiern zurückzukehren. Er beweist aber auch, wie tief der vaterländische Gedanke in Minden-Ravensberger Herzen wurzelt, da all die Tausende, die nach Minden kamen, nur einen Bruchteil derer darstellen, die sich im Ernstfalle zu stellen haben. Von diesem Gesichtspunkte aus gewinnt die Mieserversammlung der Angehörigen des 15er Regiments eine erhöhte Bedeutung. Der Ruf des Regiments an seine alten Krieger war ein Kräftigen der Wehrfähigkeit seiner Krieger und Landwehrlente. Der Erfolg war ein guter, das Regiment kam mit gutem Mut ins zweite Jahrhundert einziehen: Minden-Ravensberg und seine Söhne stehen hinter ihm.

E. M.

Witterungsbericht vom 3. Juli.

Temperatur um 7½ Uhr vorm. 11,5°
Höchste Temperatur des Vortages: 16,5°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 10,6°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.

a) unmittelbare Ableitung: 754,7
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 761,5
Niederdruck in 24 St., gemessen 7 Uhr — um
Wind: SW. Wetter: Himmel bewölkt.

Wetterausblick für den 4. Juli.

Wolkig bis trübe, etwas wärmer, vereinzelt noch Regen.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kühle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese. sämtlich in Herford.

Eine Qualitätsmarke
ersten Ranges! Allbewährt,
überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den
Namen **Henkel** und weise
irrtümliche Nachahmungen
zurück!

Verren mit trockenem, sprödem
oder dünnem Haar, das zu Haarausfall,
Juckreiz, 3943

Kopf- schuppen

neigt, sei folgendes bewährte und
billige Rezept zur Pflege des
Haars empfohlen: Tägliches
Waschen mit **Zucker's** feinstem
Kräuter-Shampoo (1. et.
20 Pf.), möglichst tägliches
feuchtig Einreiben mit **Zucker's**
Original-**Kräuter-Haar-**
wasser (1. et. 1.25), außerdem
regelmäßiges Waschen der Kopfhaut
mit **Zucker's** Spezial-
Kräuter-Haarnährfett
(Dose 60 Pf.). Grobhart. Wir-
kung, von Tausenden bestätigt.
Carl Meves Nachf.,
Hölder-Druckerei, Hölderstr. 6.

Flechte

die allen Mitteln trotzt, wohl
auch verschwand, aber immer
wieder auftrat. Zuletzt verlor ich
ich „Saladerma“ u. bin erkrankt,
wie schnell u. gründl. das Uebel
dadurch beseitigt wurde. C.
Jelen. Dose 50 Pf. u. 1 M.
(Häufige Form) b. Carl Meves
Nachf., Hölderstraße 6.

Für Bürozwicke

geeignete Räume zum 1. Ok-
tober zu mieten gesucht. An-
gebote mit Preisangabe sind
einzufenden an
42
W. Beckermann,
Hölderstr. 56.

Jugendl. Arbeiterinnen

per sofort gesucht
Adolf Gartenwein,
Karlshagenfabrik.

2-Familienhäuser

abzugeben.
G. Götting, Baugeschäft.

Die II. Etage

(4 Zimmer, Küche, Man-
sardenzimmer, Central-
heizung, in meinem
Haus, Eingang Hölder-
str., ist zum 1. Okt. d.
J. zu vermieten. 29
Carl Mevesmann.

Abgebl. Wohnung

von 4 Räumen zum 1. Oktober
zu vermieten. 15
Windenerstr. 146.

Parterre-Etage

nebst Lagerraum ist per 1.
Okt. anderweitig zu vermieten.
Albert Förste.

Wohnung

von 4 Räumen und Zubehör
(1. Etage) bereit. zum 1.
Oktober zu vermieten. 39
Landwirt Strathmeyer.

Freibau (Markthalle)

morgen früh 8 Uhr:
Windenerstr.

Seit Jahren bekannt Als billigste Bezugsquelle

für wollene und baumwollene
Kleiderstoffe, Mousseline, Kattune,
Tupfenmuller, Stickereistoffe
Schürzen, Kinderkleidchen, Kinderhäubchen

H. Ottensmann

Fabrikation von Wäsche, Schürzen,
Kinderkleider, Damenblusen. 4220

Ueberall da, wo andere Fabrikate ver-
sagen, hat sich die
AFRANA-
Nähmaschine das Feld erobert.
Eig. Reparaturwerkstatt. Deutsch. Fabrikat.
Hiesolt & Locke
Meissener Nähmaschinenfabr., Meissen, Sachs.
Vertreter: F. Heine, Tiemann, Brüderstr. 22.



Färberei Münzer

Chem. Wäscherei
Steinstr. 15 Fernruf 493
Annahmestellen:
Löhne-Bahn: Herr Kaufm.
A. Middelmann.
Enger: Herr Spediteur Hage-
meyer.

Zwangsinnung

für das
Schlosserhandwerk und das
Fahrräder- und Maschinen-
reparatur-Handwerk in Herford

Generalversammlung

am Sonntag, den 6. Juli,
nachmittags 3 Uhr
im „Hotel zur Post“,
wobei alle Beteiligten eingeladen
werden. 153

Tages-Ordnung:

Annahme der Statuten.
Wahl des Vorstandes.
J. A. Wirth, Cuante.

Städtische Volksbibliothek.

Zwecks Neuordnung der Bi-
bliothek und bei Vermehrung der
Abholungsgebühr sind sämtliche
in den Händen der Leser sich
befindenden Bibliotheksbücher
am nächsten Sonntag, den
6. Juli d. J. 38. zurückzu-
geben. 52
Der Magistrat.

Rechtsbüro Reinecke

Hollandstr. 18.

Suche zum 1. August ein
tüchtiges 45

Zweitmädchen

mit guten Zeugnissen. Ferner
zum 15. Sept. für jungen Haus-
halt nach Bielefeld b. Berlin
ein tüchtiges, sauberes
Mädchen

welches schon in herrschaftlichen
Häusern gedient hat. Kochkennt-
nisse erwünscht.
Frau Bergwerksdirektor Meyer
Siedingen, b. Berne L/Westf.

Schellfisch

Morgen frische Sendung
Julius Nudel, Peterstr. 11.

Städtische Sparkasse der Residenzstadt Detmold im Rathaus, Zimmer Nr. 7.

Reichsbank-Giro-Konto — Postscheck-Konto Hannover Nr.
5717 — Fernruf Nr. 14.

Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2 % Zinsen. Beträge
von 5000 Mark an, bezüglich deren Rückzahlung eine
1/2 Jahr. Kündigungsfrist vereinbart wird, werden mit
4 % verzinst. — Tägliche Verzinsung. — 38

Fürstl. Bad Salzhausen.

Donnerstag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr
im Fürstl. Kurpark:

Sinfonie-Konzert

der vereinigten Orchester:
Fürstl. Kurorchester Salzhausen und Stadt. Orchester:
Bielefeld (60 Musiker).

Leitung: Königl. Musikdirektor M. Gahle,
Solist: Konzertmeister Berthold-Gunn (Violine).
Karten à 50 Pf. am Parkierungsgang.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Konversations-
Saale statt.

Sonntag, den 6. Juli:
Kurpark- und See-Belauchung.

Fürstl. Badeverwaltung.

25 jähr. Stiftungsfest

Am Sonntag, den 6. Juli 1913 feiert der Gesang-
verein „Lacitia“ hier im Lokale und Garten des Bahn-
hofshotel (C. Kötter) sein 2997

25 jähr. Stiftungsfest

unter gütiger Mitwirkung freier und hiesiger Gesangsvereine.
Anfang des Festes 4 Uhr nachmittags. 32

Musik: Evangelische Kapelle.
Zum Besuch laden ergebenst ein Der Festleiter.
NB. Karten zum Konzert à Person 0,25 Mk., Konzert
und Ball für Herren 0,50 Mk., Damen 0,25 Mk.

„Eureka“

Die Krone aller Waschmittel!

Alleiniges Fabrikationsrecht: Eureka-
Werke, Düsseldorf 106. Alle
Gutscheine werden im Rahmen des
Weiterbezuges eingelöst. Zu haben in
den meisten Kolonialwarengeschäften.

Vertreter: Franz Fähring.

Per sofort oder 1. Oktober
wird ein Sohn ordentlicher El-
tern als 43

Behring

auf meinem Büro gesucht.
Friedr. Kohn,
Schreibwaren-Großhandlung
Diebenerstraße.

Euchter

Nachfragen in d. Exp. d. Bl.

Mädchen.

Suche zum 1. Oktober oder
früher ein zuverlässiges 41
Marie Paase,
Brühlstr. 7.

Wir
Sachverständigen
erkennen alle:
Pilo
ist die beste
Schub-Creme.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Zwei extra billige Tage für gute Lebensmittel

Freitag und Sonnabend.

Wir offerieren:

1a. Suppen-Nudeln	fl. 25
„ Gemüse-Nudeln	fl. 29
„ Graupen	fl. 18 und 20
„ Griesmehl	fl. 23
„ Stärke	fl. 32
„ Limburger-Käse	fl. 38
„ Rüböl	Liter 66
„ Salatöl	Liter 100
„ Gemischte Marmelade	fl. 28
„ Pflaumen-Marmelade	fl. 30
„ Kunst-Gelee	fl. 25
„ Kunst-Honig	fl. 27
„ Rübenkraut	fl. 16
„ Neue Heringe	12 Stück 80
„ Himbeer-Syrup	Liter 130

An diesen Tagen erhält jeder Kunde
beim Einkauf von Mk. 3.—
eine moderne Blumenvase
gratis!

Gebrüder Wolff

Fernruf 684. Alter Markt 11.

Gewerbe-Verein.

Die Bücherausgabe erfolgt am Sonntag, den
6. ds. Mts, morgens von 11—12 Uhr und am
Donnerstag, d. 10., nachmittags von 5—6 Uhr.

Der Vorsitzende.

Königl. Preussische Lotterie.

Zur ersten Klasse habe ich noch
1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Lose
40.— 20.— 10.— 5.— Mark
abzugeben. Pläne gratis. Ziehung Juli.
Wessel, Königl. Preuss. Lotterie-Einnahmer.
Unter den Linden 27.

Drucksachen

in Ein- und Mehrfarben-Druck

fertigt in gediegener Ausführung billig und
schnellstens an

Druckerei Fr. Kuhle

Verlag der Herforder Zeitung f. Stadt u. Land.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Stärkewäsche

wird an den Rändern nicht so leicht rau,
da Persil allen Schweiß, Schmutz und
Staub ohne Reiben und Bürsten von selbst
löst und vollkommen beseitigt. Also grösste

Schonung des Gewebes

bei garantierter Unschädlichkeit.
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Vorbestellung 1,35 u. Vierteljähr.



Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Preis der einseitigen Kleinzeile für 10 Zeilen und 10 Spalten: 10 Pf., sonst 15 Pf.

Nr. 153

Herford, Donnerstag, den 3. Juli

1913

Lokales und Nachbarschaft.

Herford, 3. Juli.

Vorsicht bei Tiertransporten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die Eisenbahndirektionen nachfolgenden Erlass gerichtet: „Es liegt mir Anlaß vor, dem Personal die Bestimmungen der Fahrdienstvorschriften in Erinnerung zu bringen, wonach u. a. Wagen, die mit Pferden oder anderen Vieh beladen sind, mit besonderer Vorsicht bewegt werden müssen. Sie dürfen dem Anprall abgestoßener oder abgelaufener Wagen nicht ausgesetzt werden, auch selbst nicht abgestoßen oder zum Abrollen gebracht werden. Gleichzeitig ist auf die Bestimmungen der Unfallverhütungsvorschriften zu verweisen, wonach beim Aufenthalt in der Türöffnung der Wagen mit Schiebefenstern zu beachten ist, daß die Tür beim Anhalten oder bei Stößen zurückgehen und den darin stehenden einfallen kann. Offene Schiebefenster sind daher möglichst festzulegen. Die Aufsichtsbeamten, die Zugbegleiter und Rangierpersonal haben, die in den Wagen mitfahrenden Tierbegleiter auf die Gefahren aufmerksam zu machen.“

Die nächste Volkszählung findet voraussichtlich am 1. Dezember 1913 statt. Dieser Termin ist bei Ansetzung von Jahrs- und Viehmärkten für 1913 zu berücksichtigen, damit in den Tagen vom 30. November bis einschließlich 2. Dezember 1913 Märkte nicht stattfinden.

Der Bezirksauschuß zu Minden hält vom 21. Juli bis zum 1. September d. J. Ferien. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in sehr wenigen Fällen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Erkrankungen und Todesfälle an ansteckenden Krankheiten im Regierungsbezirk Minden in der Zeit vom 15. bis 21. Juni. Diphtherie: Erkrankungen: Bielefeld 1, Herford 1, Mahden 1, Rosenhagen 1, Paderborn 3; Todesfälle: Rosenhagen 1, Kindbettfieber: 1 Erkrankung in Hausberge. Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose: Todesfälle: Bielefeld 1, Atteln 1, Bären 1, Odinghausen 1, Bardüttendorf 1, Spengel 1, Wallenbrück 1, Dützen 1, Minden 1, Gütersloh 2, Aheda 1, Scharlach: Erkrankungen: Bielefeld 3, Bauerschaft Schildesche 3, Brenken 3, Westrup 1, Hovelhof 2, Gütersloh 2; Todesfälle: Bielefeld 2, Bauerschaft Schildesche 1, Herford 1. Unterleibstypus: 1 Erkrankung in Bielefeld.

Das Gantturnen des Minden-Nabensberger Turnvereins, das am 25. Mai in Bielefeld stattfand, hat, wie in der Schlusssitzung des geschäftsjährlichen Ausschusses festgestellt wurde, nach Abzug aller Unkosten und der bestimmungsgemäßen Ueberweisung von 20 Prozent des Ueberschusses an die Gantläufe einen Reinüberschuß von 216,61 Mark ergeben, der zu gleichen Teilen an die

7 der Deutschen Turnerschaft angehörigen Bielefelder Turnvereine ausgeschüttet wird.

Leininger, 1. Juli. Der Startstromleitung kam auf den Leiningerwerken der Monteur Joseph Keller zu nahe. Er blieb sofort tot.

Hagen, 1. Juli. Etwa 15 aus Ostpreußen stammende, hier in Arbeit stehende Leute verübten, als sie in der vergangenen Nacht von der Bürger Kirmes in stark angelegtem Zustand kamen, schwere Ausschreitungen. Mit Revolvern, Messern und Stöcken griffen sie jeden ihnen entgegenkommenden Passanten an. Ein junger Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt. Die Zahl der von den Hainbolden Verletzten läßt sich noch nicht feststellen.

Bottrop, 1. Juli. Ein folgenschwerer Familienstreit führte zu Tätlichkeiten zwischen dem Kaufmann Hesse und seinen Schwägern, den Gebrüdern Brinmann. Als Hesse sich am Sonntagabend auf dem Brinmannschen Hofe von seinen Schwägern und deren Knecht Bernhard Döllwig angegriffen sah, feuerte er mehrere Schüsse auf sie ab. Döllwig erhielt einen Schuß in die Brust, der eine Brinmann wurde von vier, der andere von zwei Kugeln getroffen. Alle drei mußten ins Krankenhaus geschafft werden, wo Döllwig mit dem Tode ringt. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Herne, 1. Juli. Der von einem Sommerfest heimkehrende Invalide Leiser erlitt nach einem Wortwechsel den 27-jährigen Mann Schröder. Darauf stellte er sich selbst der Polizei. Der Grund zur Tat ist unerforscht.

Herne, 1. Juli. In dem Grubenbetrieb des Schachtes 4 und 5 der Gewerkschaft „Vereinte Konstantin der Große“ stürzte der 18-jährige Bergmann Wilhelm Neede in einen Bremschacht. Neede war sofort tot.

Sottingen, 1. Juli. Gegen die Städte Barnten und Gierfeld haben 22 Anlieger der unteren Wupper Zivilklage eingereicht auf Unterlassung der Zuführung ungeeigneten Kanalisationswassers zur Wupper. Der Verein „Vergütlicher Heimatdienst“ verpflichtet sich, die Kläger zur Ausführung ihrer Klage finanziell zu unterstützen. Die beklagten Städte suchen nun den Wert des Streitgegenstandes möglichst hoch zu treiben, um den Klägern die Durchführung durch die hohen Kosten unmöglich zu machen. Nachdem sie erst 3 Millionen Mark zu Grunde gelegt hatten, hat jetzt das Gericht den Streitwert auf 1 Million Mark festgesetzt. Der Verein „Vergütlicher Heimatdienst“ wendet sich nun mit einem Anruf an die Öffentlichkeit um Unterstützung. In der Klage wird darauf hingewiesen, daß Barnten wie Gierfeld kaum Aufwendungen für die Reinigung ihrer Abwässer gemacht hätten, die das gesamte Wupperthal verpesteten, während sie mit einem Mehraufwand von zusammen höchstens 100.000 Mark pro Jahr eine vollkommene Reinigung durchführen könnten. Nach Meinungen von Sachverständigen dürften die Kläger Erfolg haben.

Hemsheld, 1. Juli. In der Geiselfstraße stürzte heute die Ehefrau Oswald in einen mit Schlamm gefüllten Brunnen und ertrank. Ihr einjähriges Kind, das die

Frau auf dem Arme trug, als sie durch die morsiche Bedeckung des Brunnens stürzte, wurde dadurch getötet, daß es die Mutter im letzten Augenblick über den Brunntrand zur Erde warf.

Konsdorf, 1. Juli. In einem Gebüsch bei Konsdorf wurde der 21 Jahre alte Arbeiter Bürger aus Konsdorf tot aufgefunden. Der junge Mann war in eine Schlägerei zwischen jungen Burden aus Konsdorf und Kemscheid verwickelt worden, und erhielt dabei schwere Messerwunden, an denen er wahrscheinlich verblutet ist.

Dülsefeld, 1. Juli. In der vergangenen Nacht wurde im benachbarten Gerresheim die 25-jährige Frau des Fabrik-Arbeiters Grimm, während ihr Mann zur Arbeit war, im Schlaf überfallen und durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand am Kopf lebensgefährlich verletzt. Als untnachlicher Täter kommt der frühere Koftgänger in Betracht; er wurde verhaftet.

Vermischtes.

Kaubmord. München, 1. Juli. Die Morgenblätter melden: Im bayerischen Allgäu hat ein zugereister Schirmhüter einen Schreinergehilfen früh morgens auf der Landstraße durch 18 Messerstiche niedergemacht, ihm Ohr und Bärte mit 29 Mk. Inhalt geraubt und den Verwundeten auf die Kirchbacher Brücke geschleppt, um ihn in den hochgehenden Wildbach zu werfen. Er wurde von einigen Bauernbürgern überfallen und entflohen, konnte aber später verhaftet werden. Der Zustand seines Opfers ist hoffnungslos.

Vergiftung durch Tollkirschen. Luremburg, 1. Juli. In Klümbungen hatten Kinder im Walde Erdbeeren gepflückt und auch Tollkirschen gefunden, die sie für Erdbeeren hielten und von denen sie aßen. Ein 9-jähriger Knabe starb an der Vergiftung. Die anderen kamen dank ärztlicher Hilfe mit dem Leben davon.

Die neuesten Zahlen aus der Kanonenwerkstatt.

Essen, 2. Juli. Alljährlich gibt die Handelskammer einen Überblick über die Verhältnisse des größten Werkes ihres Bezirks, der Fried. Krupp A.-G. Wir geben nachstehend einige der bemerkenswertesten Zahlen und Angaben wieder:

Nach der Aufnahme vom 1. April 1913 betrug die Gesamtzahl der auf den Kruppischen Werken beschäftigten Personen 76.983. Davon entfielen auf die Gußstahlfabrik Essen mit den Schießplätzen 40.133. Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen 7406, Stahlwerk Annen 1045, Grusonwerk in Magdeburg-Buckau 5084, Germania-Werke in Kiel 6682, Kohlenzechen 9989, mitteldeutschen Hüttenwerke 1221, Eisensteingruben 4956.

Auf der Gußstahlfabrik waren im Jahre 1912 in den etwa 60 Betrieben in Tätigkeit rd. 7700 Werkzeug- und Arbeitsmaschinen, 16 Walzwerke, 164 Dampfmaschinen von 100 bis 10.000 Kg. Fallgewicht, mit zusammen 178.375 Kg. Bärgegewicht, 23

Transmissionshäuser von 12 bis 400 Kg. Fallgewicht, 5175 Kg. Gesamtbargegewicht, 139 hydraulische Pressen, darunter 1 Biegepresse zu 10.000 To., 2 Biegepressen zu je 7000 To., 1 Schmiedepresse zu 5000 To., 2 zu je 4000 To., 1 zu 3000 To., 1 zu 2000 To., und 1 zu 1800 To. Druckkraft, 431 Dampfessel, 539 Dampfmaschinen von 2 bis 7000 PS mit zusammen max. 95.920 PS, 3392 Elektromotoren von zusammen 62.565 PS, 1177 Hebe-, Transport- und Verladevorrichtungen bis zu 150.000 Kg. Tragfähigkeit und zusammen 12.694.350 Tragfähigkeit.

Auf den drei Schießplätzen zusammen wurden im Jahre 1912 rund 35.000 Schuß aus 4375 Geschützen abgegeben und dazu etwa 1.696.70 Kg. Pulver und etwa 1.077.000 Kg. Geschossmaterial verbraucht.

Die Wohlfahrtspflege des Werkes nimmt bekanntlich einen gewaltigen Umfang an. Die Arbeiterkolonien bieten zusammen 6745 Wohnungen einschließlich der in Essen zerstreut liegenden und der angemeieteten Wohnhäuser. Zur Konsumanstalt der Gußstahlfabrik Essen gehören 99 Verkaufsstellen, 38 Ausgabestellen, 11 Bierhallen, 17 Kantinen, 3 Kaffeehäuser. Ferner gehören zur Konsumanstalt: 2 Schlächtereien, 1 Dampfbäckerei, 1 Mühle, 1 Eisfabrik, 1 Würstchenfabrik, 1 Tütenfabrik, 1 Kaffeebrennerei, 2 Schneidewerkstätten, 1 Schuhmacherverkstatt, 1 Plättanfabrik, Weinkelereien. Zu den weiteren Wohlfahrtsanstalten der Gußstahlfabrik in Essen gehören u. a.: 1 Krankenhaus mit Dampfwaschanstalt, 2 Baracken-lazarette für Epidemien, 1 Zahnklinik, 4 Erholungshäuser für Kettenschleifer (Männer, Frauen und Kinder), 1 Logierhaus in Sahn für Beamte der Gußstahlfabrik, 1 für medizinische Bäder eingerichtete Badeanstalt, 1 Badeanstalt in der Kolonie Friedrichshof, eine Badegelegenheit in der Kolonie Altenhof, 9 Verbandsstellen mit 15 Beihilfen für erste Hilfe bei Unfällen, 1 Stiftung für Hauspflege kranker Frauen und Wöchnerinnen, 7 Pfründhäuser, 2 Koff- und Schlafhäuser mit Wohnung für rund 1150 Personen, in denen rd. 3000 Personen gespeist werden können, 6 Speisefeste (einschließlich einer Speiseanstalt in den Arbeitermenagen), 2 Logierhäuser für je 30 unverheiratete Facharbeiter, 1 Beamtenkafino, 1 Werkmeisterrafino, 1 Haushaltungsschule, 1 Industrieschule für Erwachsene, 3 Industrieschulen für schulpflichtige Mädchen, 1 Bücherhalle, 1 Lesehalle in der Kolonie Friedrichshof, 1 Spar-einrichtung, 1 Lebensversicherungsgesellschaft. Auf Grund der Reichsversicherungsgefeße wurden im

Die Dame im Schleier.

Epw.-age-Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

„Ich habe diesen doch mein Leben zu verdanken. Nicht wahr, es hätte schlimmer enden können?“

„Sie werden sich doch nachträglich nicht mehr ängstigen?“

„Nein! Aber Ihnen danken muß ich!“

Und sie hielt ihm die Hand hin, die in der seinen dann so warm und leicht lag, die in der seinen fast verschwand.

„Nicht halb so schlimm war es.“

Die Berührung der schmalen, feinen Hand, die er so heiß fühlte, ließ seine sonnverbrannten Wangen etwas erröten; er verspürte ein bellemendes Herzklopfen, so daß er dieser jungen, fast mädchenhaften Fremden gegenüber etwas verlegen wurde.

Und er wußte nichts mehr zu sagen, als die eine Frage: „Kann ich noch etwas für Sie tun?“

„Wenn Sie so liebenswürdig sein wollten, mir eine Droschke zu rufen. Mein Kleid hat etwas gelitten.“

Erst jetzt sah er den Schaden; der Rock war nicht nur beschmutzt, sondern auch abgerissen. Und schon nach ein paar Minuten hatte er für sie einen geschlossenen Wagen herbeigerufen.

Er half ihr beim Einsteigen; sie beugte sich nochmals aus dem Wagen und reichte ihm ihre Hand: „Nochmals Dank!“

Und dann hatte sie dem Wagenführer eine Straße genannt, die aber Robert Haffeld nicht

verstanden hatte. Er war aber so lange stehen geblieben, bis der Wagen um eine Straßenecke verschwunden war.

Das war ein Abenteuer gewesen! Und erst jetzt, da er wieder weitersehender, dachte er daran, wie lächerlich unbedacht er sich eigentlich benommen hatte. Was würde die Fremde nun von ihm denken? Er hatte sich selbst nicht vorgestellt und wußte auch nicht, wer sie gewesen war. Er hatte sie fortfahren lassen, ohne eine Möglichkeit zu schaffen, sie nochmals sehen zu können.

Wo? Warum sollte denn dieses Abenteuer eine Fortsetzung erhalten? Er lächelte still vor sich hin; und dann besah er die Hand, die für einen Augenblick die ihre festgehalten hatte. Was hatte ihn diesem jungen Wesen gegenüber so unbedacht gemacht? Er war doch anderen Frauen gegenüber nie so schwächeln gewesen?

Aber so oft er nun auch den Versuch machte, von diesen Gedanken loszukommen, er konnte von diesen nicht frei werden. Immer wieder dachte er an das bleiche Gesicht mit den großen, blauen Träneneraugen, immer wieder glaubte er in seiner Hand den heißen Druck der ihren zu fühlen.

Als er in die belebten Straßen gekommen war, da wandte er jedesmal den Kopf suchend zur Seite, wenn er ein ebenso goldblondes Haar zu sehen vermeinte.

Sie war schön gewesen, von der Schönheit einer halberblühten Knospe, die schon alle Wunder der vollends erblühten Blume verrät.

Doch was konnte ihm nun alles Sinnen und Grübeln helfen? Er mußte wieder an die Wirklichkeit denken, statt an Träume und Hoffnungen.

Als er abends in der Gesellschaft von Fremden und Kollegen war, denen er einen Besuch versprochen hatte, war er etwas zerstreut und hörte manchen Gesprächen nur mit halbem Ohr zu.

Sie hatten sich in dem Nebenraum einer Weinprobe eingefunden; die roien Seidenschirme an den elektrischen Tischlampen zauberten in dem Raum das traumliche Halbdunkel, bei dem sich so leicht plaudern läßt. Da waren von den Lichtstrahlen fast nur der Tisch mit den Gläsern und die herumstehenden gestreift.

Ein älterer Herr mit grauem Vollbarte rief zu Haffeld hin, der eben träumend vor sich hin starrte: „Hallo! Du bist doch sonst nicht so, Robert? Was spukst in deinem Kopfe für Gedanken?“

Da warf er den Kopf zurück wie einer, der erschreckt wurde: „Nichts! Es ist nichts.“

Ein dritter gab Antwort: „Es wird die Unsicherheit sein! Soll nicht in den nächsten Tagen die Prüfung deiner neuen Erfindungen durch die militärische Prüfungskommission stattfinden?“

„Ja, ja, nächste Woche!“

„Ah! Die Sache könnte schließlich nicht klappen?“

forchte der Ältere wieder.

„Das ist ausgeschlossen,“ erklärte Robert Haffeld.

„So zuversichtlich?“

Der Gefragte nickte nur.

Nun wandte sich ein anderer an ihn, ein Mann von Mittelgröße, breitschultrig, mit einem Gesicht voll Blatternarben: „Es ist mir auch davon erzählt worden, Herr Haffeld. Wenn sich Ihre neue Erfindung in den verschiedenen Wirkungen

bestätigen sollte, dann dürfen Sie aber ungemein vorsichtig sein. England soll mehrere Spione in Deutschland bezahlet, für die natürlich Ihre Erfindung schon eine besondere Mühe verlohnte.“

„Ich glaube nicht daran! Diese Geschichten und Gerüchte von Spionen und Agenten erweisen sich meistens als übertrieben.“

„Na! Ich weiß aus zuverlässiger Quelle, daß in England die Mandoverpläne für unsere Flotte bekannt waren, ehe diese an die einzelnen Geschwader hinausgegeben waren.“

„Das ist doch nicht von so großer Wichtigkeit.“

„Das allein nicht. Aber die Engländer werden sicherlich keine Kosten scheuen, wenn es gilt, uns mit irgend einer Erfindung oder mit irgendeinem Erfolge zuvorkommen.“

„Vange machen gilt nicht! Das werden sie nicht versuchen, mir etwas abjagen zu wollen.“

Der Mann mit den Blatternarben zog die Schultern hoch: „Ich bin verständigt worden, daß aus dem Kriegsministerium die Kopien unseres neuen Infanteriegesetzes gestohlen wurden.“

„Wirklich? Von Engländern? Erzählen Sie doch mehr, Haffeld!“

Während dieser der Aufforderung nachkam, hörte Robert Haffeld halb zerstreut zu; er fühlte, wie noch nie, das Verlangen, bald allein zu sein, in seinem Zimmer, vielleicht ganz im Dunkel, um so besser träumen zu können. Gleichgültig war ihm die Geschichte, die von den anderen mit erstaunten Zurufen aufgenommen worden war, gleichgültig die Gesellschaft, selbst der Wein, dessen Goldgelb ihn ja nur an ihr Haar erinnerte.

(Fortsetzung folgt.)

Jahre 1912 von der Firma (einschl. der Außen-
werte) bezahlt für Krankenversicherung 1 958 072,69
M., Unfallversicherung 2 005 014,39 M., Inva-
lidenversicherung 546 798,99 M., zusammen
4 509 886,07 M. Außer den gesetzlichen Kassen be-
stehen bei der Firma eine Reihe von Hilfskassen
sowie ähnliche Unterstützungseinrichtungen. Die
statutarischen Leistungen der Firma zu gesetzlich
nicht vorgeschriebenen Kassen betrugen in demsel-
ben Jahre: zu den Arbeiterpensionskassen
1 443 982,95 M., zu den Beamtenpensionskassen
435 018,78 M., zusammen 1 879 001,73 M.

Die Fleischversorgung.

Der preussische Landeseisenbahnrat hat in sei-
ner letzten Versammlung, die am 20. Juni in Ber-
lin abgehalten wurde, die Gültigkeitsdauer des
Ausnahmetarifs für zur Schlachtung im Inlande
bestimmte Tiere und des Ausnahmetarifs für
frisches Fleisch zum Verbrauch im Inlande der
Regierung auf ein Jahr zu verlängern empfohlen.
Da das Eisenbahn-Ministerium den Wünschen des
Landeseisenbahnrats zu willfahren pflegt, so
sichtlich bis auf weiteres bestehen bleiben, es sei
denn, daß das Staatsministerium die zur Wiler-
dung der Fleischsteuerung im vorigen Jahre ge-
troffenen Maßnahmen wieder rückgängig zu
machen für gut befindet. In diesem Falle wäre
es überflüssig, die billigen Ausnahmetarife weiter
bestehen zu lassen. Sie sind hauptsächlich der Ein-
fuhr russischen Rind- und Schweinefleisches und
russischer Schweine zuzurechnen gekommen und haben
in Verbindung mit Zollherabsetzungen in einer
Anzahl von deutschen Großstädten im verflochtenen
Winter der Fleischsteuerung entgegenge wirkt. In-
zwischen haben sich die Preise für ausländisches
und inländisches Fleisch nahezu ausgeglichen, so
daß sich die Einfuhr ausländischen Fleisches nicht
an nicht mehr lohnen, sondern mit Kosten für die
an der Einfuhr beteiligten Stadtverwaltungen ver-
bunden sein würde. Aus diesem Grunde ist in den
meisten Städten für den Sommer der Bezug aus-
ländischen Fleisches ganz eingestellt worden, u. a.
auch in Berlin.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß das preussische
Staatsministerium alle diese Ausnahmemassnahmen
über den 1. Oktober d. Js. hinaus bestehen
lassen wird, aber nicht etwa wegen der Ausfälle
an Zoll- und Eisenbahneinnahmen — die über-
eins nicht ganz gering gewesen sind — sondern
weil dann eine wirtschaftlich-soziale Notwendigkeit
dazu nicht mehr vorliegen dürfte. Vorausgesetzt
dafür ist allerdings eine günstige Ernte, die un-
seren Bauern in den Stand setzt, die Viehzucht
eifrig weiter zu betreiben. Die bisher erschienenen
Staatsanstandsberichte bestärken im allgemeinen die
Hoffnung auf eine gute Ernte, streichweise indes
wird auch geflagt über Regenmangel, unter dem
insbesondere Acker, Grünfütter und Wiesen zurück-
geblieben seien. Die Klagen kommen hauptsächlich
aus der Provinz Brandenburg. Von einer allge-
meinen Dürre kann man aber sicher nicht sprechen,
und auch für die Provinz Brandenburg werden
sich hoffentlich die Ernteaussichten noch bessern.

Bleibt das Wetter den deutschen Landwirten
auch weiter hold, so wird nicht nur eine ergiebige
Getreide-, sondern auch eine reichliche Grünfütter-
ernte ihren Fleiß belohnen. Die Preislage in
fast allen landwirtschaftlichen Zweigen ist in rück-
läufiger Bewegung, gerade auch in der Hoffnung
auf eine gute oder Mittelernte. Von einer Fleisch-
not kann jetzt wirklich keine Rede mehr sein.
Auch unsere Industrie ist daran interessiert, daß
unsere Landwirtschaft ihre alte Kaufkraft behält,
sie ist eine gute Abnehmerin industrieller Erzeug-
nisse. Mit der Fleischversorgung Deutschlands
hupert es jetzt nicht mehr. Auch anderwärts
scheint es damit gut bestellt zu sein, wenn man
liest, daß einige argentinisch-britische Gefrier-
fleischgesellschaften ihre Betriebe eingestellt haben.

Kriegsbereite Handelsschiffe

Bei seiner Staatsrede zum englischen Marinefest
1913/14 hat der erste Lord der Admiralität, Mr. Churchill, ausgeführt, daß die Admiralität mit den Reedereien
vereinbart habe, daß britischen Dampfern 1. Klasse Ge-
schütze, Munition und ausgebildete Artilleristen auf
Kosten der Marine überlassen werden sollen, um sie zu
befähigen, sich in Kriegzeiten gegen bewaffnete
fremde Handelsschiffe zu schützen. Tatsächlich ist hiermit
insofern der Anfang gemacht worden, als ein Dampfer
der Royal Mail Steam Packet Company, welche zum
Royal Mail Konzern, dessen Gesamttonnage aus 280
Dampfern mit etwa 1 300 000 Brutto Register-Tonnen
besteht, gehört, eine entsprechende Armierung an Bord
bekommen hat. Diese Maßnahme hat zu zahlreichen Er-
örterungen in der Presse geführt, welche erkennen lassen,
daß die Reedereifreie Feindeswegs von dem Vorgehen der
englischen Admiralität begeistert sind. Diese Stellung-
nahme erscheint berechtigt, da die ständige Ausrüstung
der Handelsschiffe mit Geschützen zu schwerwiegenden Nach-
teilen im Gefolge hat und in Wirklichkeit so geringe Vor-
teile bietet, daß sie tatsächlich besser unterbleibe.

Seitigen Tages sind die Handelsschiffe erster Klasse
durchgehend Passagierdampfer von hoher Geschwindig-
keit und großem Raumgehalt, bei denen die Schiffbauer
ihre ganzen Kräfte daran setzen müssen, um den an sie
gestellten ganz bedeutenden Anforderungen gerecht zu
werden. Eine Belastung, wie sie die Ausrüstung moder-
ner Schiffgeschiffe mit sich bringt, paßt daher in den
Machinen, wie er sich im Laufe der Zeit für die Bauart
der Handelsschiffe herausgebildet hat, nicht hinein.
Dies hängt in erster Linie damit zusammen, daß Ge-
schütze von ausreichender Durchschlagskraft einen Unterbau
beanspruchen, der besonders, und zwar nicht ganz ein-

fachen Bedingungen entsprechen muß. Diese in der
Praxis auf Schiffen, welche hierfür nicht von vorn-
herein gebaut sind, zu schaffen, ist schwieriger wie allge-
mein angenommen zu werden pflegt. Zudem entsteht
durch die Aufstellung der Geschütze toter Raum, der Jahr
aus Jahr ein von den Schiffen mit herum geschleppt
wird, ohne nutzbar verwendet werden zu können.
Außer den Geschützen muß aber auch an Bord die für
ihre Verwendung notwendige Munition untergebracht
werden. Daß hierzu besondere Vorkehrungen getroffen
werden müssen, die selbst auf Kriegsschiffen zu erfüllen
nicht immer ganz einfach ist, haben uns die vielen Vor-
gänge in der französischen Marine gezeigt. Trotz einer
Fülle von technisch geschultem Personal und bei der Her-
stellung der Munition, ihrer Unterbringung und vor
allen Dingen ihrer Heberwachung nicht alle die Momente
beachtet worden, die in ihrer Gesamtheit eine absolute
Gefahrlosigkeit für das Personal und das Schiff gewähr-
leisten. Wenn diese Dinge bereits in einer Kriegsmar-
ine zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung geben können,
so trifft dies bei Handelsschiffen in einem noch höheren
Maße zu.

Ein Unglücksfall an Bord eines Handelsschiffes nach
dieser Richtung hin würde nicht nur der davon be-
troffenen Reederei, sondern der gesamten Linien-Schiff-
fahrt des betreffenden Landes Schaden von unabsehbarer
Tragweite zufügen können. Denn die Passagiere be-
sprächen sich für sich mit Recht, daß an Bord der Schiffe alle
Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, welche mensch-
liches Können auszubilden vermag, aber nicht daß sie
auf einem Fußsteig liegen.

Weiter kommt dazu, daß Schiffe, welche ständig ar-
mieren sind, und demgemäß scharfe Munition an Bord
haben, sich in den Hafenplätzen den Anordnungen fügen
müssen, welche aus wohl erwogenen Sicherheitsgründen
für derartige Fälle vorgegeben sind. Von diesem Ge-
sichtspunkt aus sind in den Hafenplätzen, in denen Kriegs-
schiffe- und Handelsschiffe gemeinsam zu verkehren
pflegen, für beide Arten Schiffe gefonderte Liegeplätze
vorgegeben. Weichen die Kriegsschiffe hiervon ab, indem
sie beispielsweise Werften für Reparaturzwecke auf-
suchen, so haben sie sich ganz natürlicher Weise den Vor-
schriften zu fügen, die aus allgemeinen Sicherheits-
gründen erlassen sind. Hier von können derartige
Dampfer auch nicht einmal in eigenen Lande entbunden
werden. Denn wer will wohl die Verantwortung über-
nehmen, dies zu gestatten, wenn er mit der Möglichkeit
eines Unglücksfalles rechnen muß, der die eigenen und
fremden Schiffe in einer Weise treffen kann, die nicht nur
unabsehbare Folgen für die Schiffe, sondern auch für
den ganzen Hafen hat.

Diese Erwägungen allein sollten schon davon ab-
halten, derartige Pläne zu verwirklichen, ganz abgesehen
davon, daß ihr wirklicher Nutzen viel geringer ist, wie
er auf dem ersten Blick erscheint.

Es wird ferner von Ausrichtung gesprochen, hier sollte
man energisch dafür eintreten, daß statt dessen eine Zu-
rüstung erfolgt, wie es tatsächlich der Fall sein würde,
wenn die Pläne des Mr. Churchill im weiteren Maße
verwirklicht würden.

Kunst und Wissenschaft.

Statistisches vom Deutschen Musikfest 1913.

Man schreibt uns aus Berlin: Mit dem Vorspiel
zum dritten Akt der „Meistersinger“ ist das „Deutsche
Musikfest 1913“ geschlossen worden. Am 7. Abend haben
16 Dirigenten mit 54 Orchestern, im ganzen 1175 deut-
sche Musiker, den Berlinern die Bekanntmachung mit einer
großen Zahl von Meisterchiffen erneuert. Trotz der
Hochflut der beendigten Winteraison haben die Kon-
zerte ungeheuren Zuspruch gehabt. Besonders die bei-
den großen Sonntags-Vollkonzerte waren seit Wochen
schon ausverkauft. Ein Beweis, wie groß der Hunger
der Berliner Bevölkerung nach guten Konzerten ist, die
bei den in der „Saison“ fabelhaft hohen Eintrittsgeldern
vom kleinen Mann nicht besucht werden können. Der
Leitartitel der „Deutschen Musikzeitung“, das Organ
des „Allgemeinen Deutschen Musiker-Verbandes“, nannte
das Musikfest eine „eminent deutsche Angelegenheit“. In
diesem Sinne sind denn auch nur deutsche Musiker in den
7 Konzerten bei 31 Programmnummern zu Worte ge-
kommen. Abgesehen vielleicht von dem deutsch-schweize-
rischen Sinfoniker Hans Huber, Basel, den man jedoch
dem deutschen Charakter seiner Sinfonien nach im-
merhin als deutschen Musiker ansprechen darf. Auf den
Programmen wurden aufgeführt: Beethoven mit 5,
Wagner und Liszt mit 4, Richard Strauss mit 2, und
mit je einem Werk Mozart, Schubert, Schumann,
Hanssager, Humperdinck, Scheppling, Bach, Brahms,
Bruckner, Weber, Hindel, Huber, Haydn, Mendelssohn,
Wach und Gode. Von Sinfonien und sinfonischen
Dichtungen wurden 24 gespielt, Opern-Overtüren 5,
das Violin-Konzert von Beethoven und der Kaisermarsch
von Wagner seien besonders genannt. Von Beethoven
wurden die 5. A-dur und 6. d-moll Sinfonie und die 3.
Beethoven-Overtüre gespielt; Liszt war mit Tasso,
Griegs, Chopins und Mozarte vertreten; von Mo-
zart hörte man nach langer Zeit wieder einmal die
„petits riens“ von Richard Strauss brachte das Pro-
gramm „Tod und Verklärung“ und „Don Juan“;
Hanssager dirigierte seine neue sinfonische Dichtung
„Barbarossa“, Scheppling seine Overtüre op. 15,
Huber seine 6. Sinfonie in A-dur; ihre Aufführung er-
lebte die Sinfonie A-moll von Gustav Gode, Brahms
5. (C-moll), Bruckners 4. (Romantische), Haydns „sin-
fonie militärische“, Mendelssohns „Schottische“ und Schu-
berts 7. erlebten wirkungsvolle Aufführungen. Unter
Eins von Schudys genialer Direktion kam händels-
konzert für zwei Orchester wirkungsvoll zum Vortrag.
Bachs 3. Brandenburgisches Konzert, dirigierte Stein-
bach, Humperdincks „Maurische Rhapsodie“ wurde unter
Scheppling gespielt. Von Overtüren hörte man
„Niemi“, „Tannhäuser“, „Meistersinger“-Vorspiel und
„Freischütz“. Der Orchesterkörper setzte sich zusammen
aus: 1. Violinen: 219, 2. Violinen: 184, Bratschen: 143,
Violoncellen: 129, Fagotti: 112, Flöten: 43, Oboen: 37,
englische Hörner: 4, Klarinetten: 38, Fagotte: 38, Kon-
trafagotte: 4, Hörner: 80, Trompeten: 45, Posaunen:
43, Zuben: 7, Pauken: 16, Schlagzeug: 19, und Harfen:
11. Von Orchestern waren folgende vertreten: Städtische
Orchester: 21, Theater-Orchester: 7, Königliche Kapellen:
5, Großherzogliche: 5, Herzogliche: 3, Fürstliche: 2,
Spezialorchester: 5. Aus Berlin beteiligten sich die
Königliche Kapelle, die Philharmonie, Bläser-Or-
chester und der Verein Berliner Musiker.

Die Verbreitung der Bibel. Das meist gelesene
und weit verbreitete Buch ist bekanntlich die Bibel.
Die Berichte der Britischen und Ausländischen Bibel-
gesellschaften beweisen dies am besten. Diese Gesellschaft
hat bis jetzt im Ganzen 7 900 000 Bücher hergestellt und
vertrieben, und zwar fast eine Million ganze Bibeln,
1 270 000 Exemplare des neuen Testaments und
5 700 000 kleine Abschnitte der Bibel. Die Bibel ist bis
jetzt in 450 Sprachen übersetzt worden. Den besten Ab-
satz findet die Bibel übrigens augenblicklich in China,
wo sowohl englische wie chinesische Uebersetzungen zahl-
reich verkauft werden.

Soziales.

Die Wohnung der Lehrerin.

Eine Lehrerin schreibt uns: Nach der Schablone ist
es sehr einfach zu sagen, daß die Mietsentschädigung der
Lehrerin, die ja bei uns in Deutschland immer unver-
heiratet sein muß, der Mietsentschädigung des unver-
heirateten Lehrers zu entsprechen habe. Betschall tut sie
übrigens nicht einmal das. Genau wie man das Gehalt
der Lehrerin kürzt, einerlei ob sie den gleichen Dienst
tut wie der männliche Kollege und wohl auch noch eben-
so wie er für Angehörige zu sorgen hat, eben so wird auch
an ihrer Mietsentschädigung im Vergleich zu der des
Junggeheils-Lehrers noch einiges abgezogen. Das ist
selbstverständlich eine durch nichts zu rechtfertigende Un-
gerechtigkeit.

Aber nicht einmal wenn die Lehrerin die volle Miets-
entschädigung wie der unverheiratete Lehrer bekommt,
kann man von Gerechtigkeit reden. Der unverheiratete
Lehrer begnügt sich in der Regel mit einem einzigen
Zimmer, mit einer „Bude“, ähnlich wie es die Studien-
bude in Universitätsstädten ist. Das ist ein idyllischer
Zustand, der sich auch ein paar Jahre lang sehr wohl
in aller Gemütlichkeit aushalten läßt. Aber schließlich
doch nicht für Lebenszeit. Selbst wenn der Lehrer, was
doch die Ausnahme ist, immer unverheiratet bleibt,
pflegt er in späteren Jahren höhere Anforderungen an
seine Wohnung zu stellen. Erst recht in einer Zeit wie
der unfrischen, die sogar das Wort „Aschafkultur“ ge-
prägt hat. Es liegt darin die verständige und wohlbe-
gründete Aufforderung, auch auf die praktische, hygieni-
sche und ästhetische Beschaffenheit unserer nächsten all-
täglichen Umgebung Wert zu legen. In der Tat, wo
Leib und Seele den weitaus größten Teil ihres irdischen
Daseins zubringen haben, da sollte man ihnen auch
alle möglichen Bedingungen des Wohlbefindens schaffen.

Bei der Lehrerin aber geht auch heute noch die Be-
soldungsordnung von dem unmodernen Standpunkt aus,
daß für sie zeitlebens ein Unterhaltungsraum genügt. Sie
soll sich auch in den reifsten Jahren wie ein junger Stu-
dent mit einer „Bude“ statt mit einer Wohnung begnü-
gen. Und wie viel nötiger hätte sie gerade eine recht
heimliche Wohnung! Muß diese ihr doch Ersatz bieten
für das mangelnde Familienleben, auf dessen taufend
Behaglichkeiten sie zu verzichten gezwungen ist. Sie
kann nicht wie der Student in frühlicher Verantwortung
losigkeit draußen Zerstreuung finden. Viel eher ist

sie gebunden an die schwere Arbeit des Berufs aber auch
an die zahlreichen Pflichten, die sie als Frau und als
Erzieherin der Jugend zu nehmen hat. Ja sie kann
nicht einmal in der Auswahl ihres Zimmers so sorglos
verfahren, wie der Student. Das Stadtviertel, die
Straße, in der sie wohnt, müssen dem Ansehen ihres Be-
rufes und ihres Geschlechts entsprechen, müssen sie vor
Zudringlichkeiten wie auch vor Störungen ihrer stillen
Gedankenarbeit sichern. Das sind aber Anforderungen,
die selbstverständlich im Preise der Wohnung zum Aus-
druck kommen. Hier ist die Lehrerin nicht besser, son-
dern ungünstiger gestellt als der Lehrer.

Man sollte auch der Lehrerin aus hygienischen und
ästhetischen Gründen nicht zumuten, ewig bloß in einem
einzigem Zimmer zu hausen, in welchem das Bett neben
dem Schreibtisch steht, wo sie womöglich noch kocht, wo
sie Besuche von Bekannten oder Kindern nur mit Ge-
nervtheit empfangen kann. Der Grundsat, daß die Frau
im allgemeinen anspruchsloser ist als der Mann, mag
gelingen. Die Anspruchslosigkeit darf sich aber keinesfalls
auf Dinge beziehen, die einfach zum Anstand und zu den
materiellen Vorbedingungen einer würdigen Lebens-
führung gehören.

Nur durch die ungerechtfertigte Benachteiligung in
ihrer Besoldung hat ja die Lehrerin überhaupt vielfach
die traurige Stellung bekommen, als unterbiedernde Kon-
kurrenz an die Stelle des Mannes zu treten, wo in
Wahrheit auch ohne solche Unterbiederung ihre weiblichen
erzieherischen Fähigkeiten sie voll zur Beanspruchung
des Postens berechneten. Eine Minderung in der Ge-
haltsfrage ist aber nun freilich in absehbarer Zeit nicht
zu erwarten. Umso mehr sollte man diese unmoderne
Berechnung auf die persönlichen Verhältnisse statt auf
die Arbeitsleistung wenigstens da beseitigen, wo sie sich
ohne große Schwierigkeit beseitigen läßt. Man sollte
in der Mietsentschädigung die Lehrerin in den jüngeren
Jahrgängen unbedingt mit dem unverheirateten Lehrer
gleichstellen und sollte sie dann mit steigendem Dienst-
alter darin aufkrücken lassen. Nur so wird es ihr möglich
sein, sich ein Heim zu schaffen, in dem sie die volle
geistige Elastizität bewahren kann, ein Heim, welches
das rechte Gegengewicht gegen ihre anstrengende Berufs-
pflicht ebenso wie gegen ihre Einsamkeit bietet.

Die Marke des Tages! 3
DOYEN ffg
Cigaretten
Adler Compagnie
Act. Ges.

A. Wehrbeitrag nach Vermögen:

Beitragsfreie Vermögensgrenze:

10000 Mk. wenn der Pflichtige ein Einkommen von mehr als 4000 Mk. hat;
30000 "

Nachdem nunmehr der deutsche Reichstag den
Wehrbeitrag in dritter Lesung angenommen hat,
wird derselbe in unveränderter Form Gesetz. Unsere
beistehende statistische Tabelle gibt eine interessante
Uebersicht der Beitragsätze, nach denen der Wehr-
beitrag erhoben wird.

Der weitaus größte Teil des Wehrbeitrages
wird vom Vermögen genommen; die beitragsfreie
Vermögensgrenze beträgt: 10000 Mk., wenn der
Pflichtige ein Einkommen von mehr als 4000 Mk.
hat; 30000 Mk., wenn der Pflichtige ein Ein-
kommen von mehr als 2000 Mk. bis zu 4000
Mk. hat und 50000 Mk., wenn der Pflichtige ein
Einkommen von 2000 Mk. und darunter hat.
Der Wehrbeitrag vom Vermögen steigt dann, wie
unsere Tabelle zeigt, von 0,15 bis auf 1,5 Proz.
Nach der Berechnung des Reichsfinanzamtes,
die sich auf die Preussische Einkommens- und Er-
gänzungssteuerstatistik von 1911 stützt, ergibt sich
hieraus ein Betrag von 485 161 Mill. Mk.

Bis zum Stichtag (31. Dez. 1913) wird eine
Steigerung von 13,53 v. H. angenommen =
65 642 Mill. Mk. Ergibt in Preußen = 550 803
Mill. Mk., im Reich nach dem Verhältnis 8:5
881 285 Mill. Mk., also rund 880 Millionen
Mk. Der Wehrbeitrag vom Einkommen be-
rücksichtigt Vermögen von 5000 Mk. aufwärts
und sieht eine Staffelung von 1,2 - 8 vom Hundert
des Einkommens vor.

Von dem festgestellten Einkommen wird ein
Betrag abgezogen, der einer Verzinsung von 5
v. H. des abgabepflichtigen Vermögens entspricht.
Abgabefrei sind die Einkommen, welche den Betrag
von 5000 Mk. nicht übersteigen, sowie die nach
Abzug verbleibenden Restbeträge unter 1000 Mk.

Nach der Veranlagung der Einkommensteuer
in Preußen für 1911 ergibt sich für die Einkommen
von 5000 Mk. aufwärts eine Gesamtveranlagungs-
summe von 4595,18 Mill. Mk., woraus sich 136 205
Mill. Mk. Ertrag ergeben würden. Hiervon sind
aber abzuziehen die fundierten Einkommen mit
etwa zwei Drittel, sodas sich aus unfundierten
Einkommen ergeben 44 651 Millionen Mark.

Die zu erwartende Steigerung für 1914 be-
trägt bei 15 v. H. 6 698 Mill. Mk. Ergibt in
Preußen 51 349 Mill. Mk., im Reich nach dem
Verhältnis 8:5 82 158 Mill. Mk.

Während man das Gesamtergebnis des Wehr-
beitrages vom Vermögen mit 880 Mill. Mk. be-
rechnet, soll der Beitrag vom Einkommen 80 Mill.
Mk. und der Wehrbeitrag vom Vermögen der
Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften
auf Aktien 40 Mill. Mk. ergeben.

Das Vermögen, (der Gesamtbeitrag der echten
Reserven) der deutschen Aktiengesellschaften und
Kommanditgesellschaften auf Aktien betrug im
Jahre 1910/11: 3554 531 000 Mk.

In den Jahren 1907/08 bis 1910/11 haben
sich die echten Reserven durchschnittlich um 7 v.
H. vergrößert, sodas für den Stichtag (31. Dez.
1913) eine Zunahme von etwa 14 v. H. mit
455 634 000 Mk. anzunehmen sein wird. Zu-
sammen 3 710 165 000 Mk.

Unter Zugrundelegung eines mittleren Bei-
tragsatzes von etwa 0,95 v. H. würde sich
hieraus ein Wehrbeitrag von rund 355 Mill.
Mk. und, wenn man noch die Abgabepflicht
der ausländischen Gesellschaften in Rechnung stellt,
schätzungsweise rund 40 Mill. Mk. ergeben.